Warmbrunner Nachrichten

Herischdorfer Tageblatt

Aelteste nationale Tageszeitung für das Riesengebirge

Bezugspreise: Durch die Post und durch die Austräger monatl. 1.40 Mk., wöchentl. 35 Pf., f. Abholer 1,20 Mk., wöchentl. 30 Pf. — Kündigung des Bezuges nur vor dem 15. j. Mts. mündl. od. schriftl. i. d. Geschäftsstelle. — Im Falle höherer Gewalt haben die Bezieher keinen Anspruch auf Rückvergütung.

Anzeigen-Preislisten durch die Geschäftsstelle. — Bei Zahlungsverzug oder Stundung werden Zinsen in Höhe von 1 v. H. über Reichsbankdiskont sowie die Einziehungskosten berechnet. — Erfüllungsort für beide Teile ist Bad Warmbrunn im Riesengebirge.

Druck und Verlag: Paul Fleischer, Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Straße 3, Fernsprecher 215. — Postscheck-Konto 6746 Breslau.

Nummer 212 — Sonnabend-Sonntag, den 11. und 12. September 1937 — 65. Jahrgang

Der Ehrentag der Polizei

Weihe von 23 Standortfahnen durch den Führer

Den Auftakt der Veranstaltungen des Freitag auf dem Reichsparteitag der Arbeit bildete der Aufmarsch der deutschen Polizei. Während im vergangenen Jahr nur die Blutorden- und Ehrenzeichenträger der Polizei am Führer vorbeimarschierten, nahmen in diesem Jahre 3000 Polizeioffiziere und -mannschaften, unter ihnen wiederum die 168 Blutordens- und Ehrenzeichenträger in Paradeuniform an dem Aufmarsch auf der Deutschherrnwiese teil. Im Rahmen des Aufmarsches übergab der Führer der Polizei 23 Standortfahnen.

Die Deutschherrnwiese bot ein festliches Bild. Ringsherum flatterten an hohen Masten die Fahnen des Dritten Reiches. Die Polizeibeamten waren in Paradeuniform mit weißem Koppel, weißem Bandolier und schwarzen Kartuschen im offenen Viereck angetreten. Die Beamten trugen auf ihrem Tschako den schwarzen Haarbusch, die Offiziere den weißen und die Spielmanns- und Musikzüge den roten Haarbusch. Etwa in der Mitte des Platzes standen verhüllt die 23 Standortfahnen.

Jubel empfing den Führer, in dessen Begleitung sich Reichsinnenminister Dr. Frick und Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei Himmler befanden. Nachdem der Chef der Deutschen Ordnungspolizei, General Daluege, dem Führer Meldung erstattet hatte, schritt dieser unter den Klängen des Deutschland- und des Horst-Wessel-Liedes die Formationen ab. Dann sprach

Reichsführer SS. Himmler

Er betonte, daß in diesem Jahre erstmalig außer den Blutordens- und Ehrenzeichenträgern 3000 Mann der neuen einheitlich im Reich organisierten Polizei vor dem Führer antreten und marschieren dürfen. Der Redner wies dann auf den Polizeidienst in den Jahren der November-Republik hin und sprach von dem in den Jahren 1933 bis 1935 sehr hart durchgeführten Reinigungsprozeß in der Polizei, aber das genüge noch nicht. Dann fuhr er fort:

Achtung und Liebe müssen wie im Leben des einzelnen so auch im Leben eines Volkes allmählich nicht nur äußerlich, sondern vor allem von innen heraus errungen werden. Die Achtung des deutschen Volkes hat, glaube ich, die deutsche Polizei sich in den vergangenen Jahren schon wieder errungen; die Liebe des Volkes und insbesondere der Bewegung zu gewinnen und zu behalten, ist unser Bestreben, heute und in aller Zukunft.

Die Stellung der Polizei ist in keinem Falle leicht. Der Polizeibeamte trägt ein soldatisches Kleid und trägt soldatische Waffen; er ist aber dabei — ganz klar seiner Aufgabe entsprechend — nicht mit den Soldaten der Wehrmacht gleichzustellen. Weiterhin erwartet Volk und Bewegung mit Recht von uns, daß wir fanatische Nationalsozialisten sind.

Wir haben aber den Glauben, daß wir unser Ziel, die Liebe des Volkes und als höchstes Ziel, Ihre Zufriedenheit, mein Führer, zu gewinnen, erreichen werden, wenn wir als Beamte pflichttreu, in unserem Leben soldatisch gehorsam und in unserer Weltanschauung nationalsozialistisch sind.

Mein Führer! Wir sind uns der Ehre und Auszeichnung bewußt, wenn wir schon an diesem Parteitag von Ihnen Fahnen und am Sonntag eine Standarte verliehen bekommen. Ich bitte Sie, mein Führer, die Fahnen zu weihen.

Als der Reichsführer SS. geendet und der Führer ihm mit herzlichen Worten für sein Treugelöbnis gedankt hatte, sprach der Führer zur Weihe der 23 Fahnen für die einzelnen Polizeistandorte.

Adolf Hitler

führte aus: Männer der deutschen Polizei! Wie schwer die Stellung des Polizeibeamten als des allen sichtbarsten Repräsentanten der Staatsautorität dem Volke gegenüber ist, hat Ihr Führer, Parteigenosse Himmler, soeben umrissen. Im Jahre 1933 hat der nationalsozialistische Staat sofort versucht, Ihnen diese Stellung in Zukunft zu erleichtern. Mit der ausschließlichen Beschränkung Ihrer Wehr auf die scharfe Waffe ist jenes so verhaßte und charakteristische Merkmal der Novemberzeit von der Polizei fortgenommen worden. Wir waren damals der Ueberzeugung, daß es möglich sein muß, die Autorität des Staates, die Erfordernisse der Gemeinschaft den Volksgenossen gegenüber durchzusetzen und wahrzunehmen, auch ohne ein so beschämendes Attribut, wie es der Gummiknüppel war.

Nach unserer Auffassung gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder es genügt die Autorität der Persönlichkeit des einzelnen oder es ist notwendig, dieser Autorität mit der schärfsten Waffe Respekt und Gehorsam zu verschaffen. Unmöglich aber ist es, die Rücken eines Volkes wie bei barbarischen Wüsten- und Steppenvölkern zu prügeln und es damit zu entwürdigen. Heute weiß jeder Deutsche, daß der Polizeibeamte genau so ein Repräsentant des nationalsozialistischen Staates und damit der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft ist wie irgendein anderer Vertreter dieses Staates.

Er weiß, daß der Polizeibeamte jeden Volksgenossen ebenso als Freund gegenübertritt wie irgendein anderer Träger der Autorität dieses Staates. Er weiß aber auch, daß deshalb und gerade deshalb dieser Träger der Autorität des Staates entschlossen ist, ihr unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Er weiß, daß dann auch vor dem Aeußersten und Letzten nicht zurückgeschreckt werden würde.

Und umgekehrt weiß auch jeder Vertreter dieses Staates, daß aber auch hinter ihm die Autorität des Staates steht, daß er von ihr gedeckt wird in seinem Dienst am Volk und an unserer Volksgemeinschaft.

In Vollzug dieses Willens, den deutschen Polizeibeamten seines früheren Charakters zu entkleiden, erfolgte dann die neue Uniformierung der deutschen Polizei; auch hier von dem Gedanken beherrscht, dieser Polizei auch äußerlich ein Bild zu geben, das des ersten, jedem sofort ins Auge springenden Staatsrepräsentanten würdig ist.

Nun soll ein Schritt weitergegangen werden. Die deutsche Polizei soll immer mehr in lebendige Verbindung gebracht werden mit der Bewegung, die politisch das heutige Deutschland nicht nur repräsentiert, sondern darstellt und führt. Zu diesem Zweck sollen Sie die heutigen Fahnen von mir selbst empfangen. Es soll damit ein neuer Akt der sichtbaren Eingliederung der deutschen Polizei in die große Front der marschierenden und für die Nation kämpfenden deutschen Volksgemeinschaft erfolgen.

Ich weiß, Sie werden diese Fahnen genau so tragen, wie all die anderen Verbände, die berufen sind, mit stärkster Kraft der Nation zu dienen! Sie werden in diesen Fahnen das Symbol Ihrer Verbindung sehen mit jenem deutschen Volk, das unter dieser Fahne heute sein neues Leben gestaltet.

Sie werden dabei von zwei Leitgedanken beherrscht sein: 1. Als Repräsentant des Staates zugleich der beste Freund des Volkes zu sein; 2. als der Repräsentant dieses Staates der unerbittlichste Vertreter dieser Volksgemeinschaft gegenüber allen verbrecherischen Elementen zu sein, die sich an ihr versündigen.

Es muß möglich sein, und es ist möglich, zwischen diesen beiden Aufgaben eine Beziehung und eine Verbindung herzustellen. Es ist möglich, auf der einen Seite der wärmste Freund jedes anständigen Deutschen und auf der anderen der unerbittlichste Gegner jedes Feindes dieses deutschen Volkes und unserer deutschen Volksgemeinschaft zu sein. Je mehr der deutsche Polizeibeamte sich selbst in diese Aufgabe hineinlebt, um so mehr wird er nicht nur das Vertrauen, sondern allmählich auch steigend die Liebe des deutschen Volkes erringen. Es wird in ihm den Vertreter einer zwar im einzelnen undankbaren, im gesamten aber doch auch wieder herrlichen Aufgabe sehen, der Aufgabe, mitzuhelfen an der Stärkung des Volkskörpers im Innern, an der Reinigung dieses Volkskörpers von den schädlichen, nicht zu ihm gehörenden Elementen und vor allem an der würdigen Vertretung dieses Volkskörpers auch nach außen hin. Denn jeder, der vom Ausland in das Reich kommt, stößt gleich als ersten Repräsentanten dieses Reiches auf den Mann der deutschen Polizei.

So gebe ich Ihnen heute Ihre Fahnen in dem festen Bewußtsein, daß Sie auch dadurch immer mehr eingegliedert werden in jene große gemeinsame Marschkolonne der deutschen Volksgemeinschaft! Heil Polizei!"

Wie aus einem Munde brauste die Antwort der Männer der Polizei: „Heil, mein Führer!" über den weiten Platz.

Dank an den Führer

Reichsführer SS. und Chef der Deutschen Polizei Himmler dankte dem Führer für die Verleihung der Fahnen und führte aus: „Kameraden! Wir haben soeben vom Führer die Fahnen verliehen bekommen. Wir wollen zeitlebens uns dieser Ehre würdig erweisen. Unser Führer Sieg-Heil!"

Der Vorbeimarsch

Mit klingendem Spiel marschierten Spielmannszug und Musikzug der Schutzpolizei Berlin vor dem Deutschen Hof auf; eine schnurgerade Linie bildeten die roten Haarbuschen am Tschako, als in vorbildlicher Paradeschwenkung Aufstellung genommen wurde. Zu gleicher Zeit erschien, stürmisch von der Menge begrüßt, vor dem Deutschen Hof der Führer, begleitet von Reichsinnenminister Dr. Frick und vom Chef der Deutschen Polizei, Reichsführer SS. Himmler. Hinter ihnen grüßte die Blutfahne der Bewegung.

Der Chef der Ordnungspolizei, General der Polizei Daluege, führte den Vorbeimarsch an und erstattete dem Führer Meldung. An der Spitze marschierte der Fahnenblock mit den vom Führer verliehenen 23 Fahnen. Dann zog eine Hundertschaft nach der anderen, 1500 Mann der Schutzpolizei, im Stechschritt zugweise am Führer vorbei. Ihnen voran Generalmajor Mülverstedt. Es folgten 1500 Mann der Gendarmerie, die vom Inspekteur von Hessen, Oberstleutnant Müller, dem Führer gemeldet wurden.

Herbert-Norkus-Fahne in Nürnberg

Die Herbert-Norkus-Fahne, das höchste Ehrenzeichen der Hitler-Jugend, wurde von den Nürnberg-Fahrern der Berliner HJ. um Mitternacht feierlich eingeholt und zur Stadt der Reichsparteitage mitgeführt. Dort wird das alte Ehrenzeichen den aus den HJ.-Fahnen des ganzen Reiches gebildeten Fahnenhügel krönen.

Unsere Ernährung ist gesichert

Darré über die Erfolge nationalsozialistischer Agrarpolitik.

Reichsleiter Darré gab vor dem Kongreß eine eindrucksvolle Darstellung von den Erfolgen der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Der Minister führte u. a. aus:

Wenn man die Leistungen der nationalsozialistischen Ernährungspolitik in den vergangenen vier Jahren beurteilen will, so muß man sich die ernährungspolitische Lage Deutschlands vor der Machtergreifung durch die NSDAP. im Jahre 1933 ins Gedächtnis zurückrufen. Deutschland hatte damals 7 Millionen Erwerbslose, die sich zwar durch die Erwerbslosenunterstützung vor dem Verhungern retten konnten, für die aber diese Unterstützung nicht genügte, um sich und ihre Familie auf die Dauer ausreichend zu ernähren. Dazu kamen noch die Millionen von Volksgenossen, die zwar nicht unter den Erwerbslosen registriert wurden, die aber infolge der Arbeitsnot eine so schlecht bezahlte Stellung innehatten, daß auch sie sich nur mangelhaft zu ernähren vermochten. Mit allen diesen Menschen hungerten aber auch ihre Familien, und so kann man sagen, daß ein großer Teil des deutschen Volkes damals nicht genügend zu essen bekam.

Die NSDAP. ist jedoch von Anfang an mit dem Anspruch aufgetreten, dem deutschen Volksgenossen das Recht auf Arbeit zu verwirklichen und ihm damit die Möglichkeit zu geben, sich ausreichend zu ernähren. Die NSDAP. mußte den Versuch machen, die Abhängigkeit von der Lebensmitteleinfuhr auf ein Mindestmaß zu drosseln, damit nicht Krisen auf dem Weltmarkt oder Erntekatastrophen in anderen Ländern die Ernährungssicherung des deutschen Volkes gefährdeten. Damit ergab sich ganz klar die Aufgabe, auf dem gegebenen deutschen Raum eine Erzeugungssteigerung zu versuchen.

In welcher Verfassung befand sich nun die deutsche Landwirtschaft, mit der man eine außergewöhnliche ernährungspolitische Aufgabe meistern wollte? Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß damals in Deutschland kein Stand — als Ganzes genommen — seelisch und materiell so zerrüttet war wie die deutsche Landwirtschaft.

Das äußere Zeichen für den materiellen Zusammenbruch der deutschen Landwirtschaft war eine Verschuldung, die im Durchschnitt der Jahre 1924 bis 1932 um jährlich etwa 1 Milliarde RM. bis auf nahezu 13 Milliarden angestiegen war. Der Erlös landwirtschaftlicher Produkte wurde ohne Rücksicht auf die naturgegebenen Grundlagen von der Spekulation der jüdischen Börsenmanöver bestimmt.

Neuaufbau durch Erbhofgesetz und Marktordnung

Zunächst wurde durch das Reichserbhofgesetz der Grund und Boden aus dem freien Spiel der Grundstücksspekulation herausgeholt. Es sind heute in nahezu 700 000 Erbhöfen etwa 45 v. H. der landwirtschaftlich genutzten Fläche durch das Reichserbhofgesetz gebunden und damit der Zersplitterung und Verschuldung entzogen. Zur gleichen Zeit wurden die Lebensmittel durch die Marktordnung einer den nationalpolitischen Notwendigkeiten des Volkes dienenden Regelung unterworfen.

An Stelle von etwa 1000 Verbänden und Organisationen haben wir die schlagkräftige, Millionen landwirtschaftlicher Einzelkräfte auf das Volksinteresse ausrichtende Einheitsorganisation des Reichsnährstandes gesetzt.

An dieser Stelle sei auch denjenigen geantwortet, welche zwar die Ausschaltung des spekulativen Börsenspiels auf dem Lebensmittelmarkt begrüßen, aber im übrigen auf dem Standpunkt stehen, daß auch ohne Marktordnung und auf der Grundlage liberaler Wirtschaftsregeln eine deutsche Ernährungspolitik möglich gewesen wäre.

Es mag angehen, daß man in Argentinien den Mais verbrennt, um den Preis stabil zu halten; es mag auch angehen, daß man in den Vereinigten Staaten die Anbaufläche für Weizen durch staatliche Maßnahmen zwangsweise verringert, um den Preis für Weizen stabil zu halten. Tatsächlich sind ja auch in der Welt im Jahre 1933 568 000 Waggons Getreide und 2,8 Millionen Doppelzentner Fleisch vernichtet worden, um die Preise, praktisch um die Fiktion des Liberalismus aufrechtzuerhalten.

Allein, auf dem Deutschland zur Verfügung stehenden Raum werden wir niemals vor solchen Problemen stehen, denn das deutsche Volk ist ein Volk ohne Raum. Für uns liegt das Problem deshalb genau umgekehrt. Den landwirtschaftlichen Markt in Deutschland dem freien Spiel der Kräfte überantworten, hieße eine dauernde Preissteigerung entfesseln, d. h. ein Chaos auf dem Lebensmittelmarkt herbeiführen.

Ernährungssicherung bewältigt

Wir konnten mittels dieser neuen Ordnungen die Landwirtschaft so steuern, daß sie das zu produzieren anfing, was im Interesse der Ernährung des deutschen Volkes zu produzieren notwendig war.

Dazu kommt noch, daß die Zahl der deutschen Bevölkerung innerhalb des Reichsgebietes seit 1933 sich um etwa zwei Millionen vermehrt hat. Diese Tatsache, zusammen mit der weiteren Tatsache, daß sieben Millionen Arbeitslose wieder in den volkswirtschaftlichen Arbeitsprozeß eingeschaltet wurden, hat eine erhebliche Steigerung des Verbrauchs zwangsläufig bewirkt. So ist der Konsum z. B. von Brotgetreidemehl seit 1932 um 10 v. H. gestiegen, bei Zucker um 15 v. H., bei Fleisch um 10 v. H., bei Gemüse um 25 v. H. und bei Seefischen um 43 v. H.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik hat eine fast unmöglich erscheinende Aufgabe, nämlich die Ernährungssicherung in Deutschland durchzuführen, bewältigt. Die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft sind von 6,4 Mil-

Milliarden Reichsmark im Jahre 1932/33 auf 8,8 Milliarden im Jahre 1935/36 gestiegen, d. h. vier Jahre nationalsozialistischer Agrarpolitik reichten aus, um die Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft um rund 2,5 Milliarden jährlich zu steigern.

Diese Steigerung der Verkaufserlöse kommt damit der Steigerung der Erzeugung unmittelbar zugute. Auf dem Gebiet der Anwendung von Kunstdünger stieg der Verbrauch von Stickstoff von 1933 bis zum Düngejahr 1935/36 um 40 v. H.; er stieg bei Kali um 55 v. H. und bei Phosphorsäure um 60 v. H.; inzwischen ist er im Wirtschaftsjahr 1936/37 insbesondere durch die eingeleitete Düngemittelaktion nochmals ganz bedeutend gestiegen, so beim Stickstoff um 62 v. H. seit 1933. Das sind Steigerungsprozente, welche alle Sachverständigen der Welt vor vier Jahren als völlige Utopie belächelt hätten. Der Absatz der deutschen Landmaschinenindustrie, deren Verkauf im Inlande im Jahre 1932/33 einen Wert von 90 Millionen Reichsmark hatte, ist im Jahre 1935/36 bereits auf 250 Millionen Reichsmark gestiegen.

Preisstabilität bei uns – Preissteigerung bei den anderen

Diese Steigerung der Verkaufserlöse der deutschen Landwirtschaft, die aber auch eine kaum abschätzbare Belebung des deutschen Binnenmarktes zur Folge gehabt hat, ist nicht wesentlich zu Lasten des deutschen Verbrauchers erfolgt. Es gelang der nationalsozialistischen Marktordnung, die volkswirtschaftlich wichtigen Lebensmittelpreise stabil zu halten. Und daß dies der Marktordnung zuzuschreiben ist und nicht etwa einem künstlichen Zwang, ergibt am einfachsten ein Vergleich mit den Lebensmittelpreisen im Ausland.

Während es uns gelang, den Brotpreis in den Jahren 1933 bis 1937 unbedingt stabil zu halten, stieg der Brotpreis zum Beispiel in der Schweiz von 1933 bis 1937 um 14 v. H., in den Vereinigten Staaten um 17 v. H., in Kanada um 22 v. H., in England um 27 v. H., in Dänemark um 32 v. H. und in Frankreich um 31 v. H.

Der Butterpreis stieg in der Zeit seit 1933 in Kanada um 15 v. H., in Dänemark um 24 v. H., in den Vereinigten Staaten sogar um 53 v. H., während er in Frankreich allein in den letzten beiden Jahren um 27 v. H. gestiegen ist. In Deutschland dagegen ist es seit 1934 gelungen, den Butterpreis auf dem gleichen Stande zu halten.

Während in Deutschland der Schweinefleischpreis durch Jahre hindurch stabil geblieben ist, stieg er seit 1933 in Dänemark um 35 v. H., in Kanada um 44 v. H., in den Vereinigten Staaten um 60 v. H. und in Frankreich allein in den Jahren 1935 bis 1937 um 90 v. H. Aehnliche Vergleiche ließen sich für die Preise von Zucker, Kartoffeln und Fett aufstellen.

85 v. H. des Bedarfs aus eigener Scholle

Während wir 1927 nur 65 v. H. des deutschen Gesamtbedarfs auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft aus der heimatlichen Scholle zu decken vermochten, können wir heute bereits zwischen 80 und 85 v. H. decken, das heißt wir haben die Leistung der deutschen Landwirtschaft außerordentlich gesteigert.

Obwohl die Anbauflächen für andere Ackerfrüchte durch die Inangriffnahme der Gespinstpflanzen- und Oelpflanzenproduktion verringert wurden, hat die deutsche Landwirtschaft gegenüber 1933 die Kartoffelernte um 11 v. H., die Futterrübenernte um 16 v. H., die Heuernte um 22 v. H. und die Zuckerrübenernte um 41 v. H. gesteigert. Wir haben seit der Machtübernahme den Fassungsraum der Futtersilos um 720 v. H. erhöht. Die Zahl der Kartoffeldampfkolonnen wurde um 2000 v. H. gesteigert.

Trotz stark verringerter Futtereinfuhr aus dem Auslande ist unser Rindviehbestand von 1933 bis 1936 um 4 v. H., der Schweinebestand um 13 v. H. und der Schafbestand um 10 v. H. erhöht worden; seit 1933 beträgt die Zunahme der Schafe sogar 27 v. H.

Aus deutschen Oelpflanzen wurden im Jahre 1933 8000 Tonnen Oel gewonnen, im Jahre 1936 47 000 Tonnen Oel, d. h. es wurde die Oelproduktion um das 16fache gesteigert. Unser industrieller Bedarf an Flachs wurde im Jahre 1933 zu rund 13 v. H., im Jahre 1936 zu rund 61 v. H. aus der inländischen Erzeugung gewonnen. Die Deckung unseres industriellen Bedarfes an Hanf betrug im Jahre 1933 rund 0,7 v. H., um im Jahre 1936 auf 12,4 v. H. gesteigert zu werden. An Wolle produzierten wir bei der Machtübernahme 4,7 v. H. und 1936 9 v. H. unseres Bedarfes.

Wurden im Durchschnitt der letzten acht Jahre vor der Machtübernahme jährlich 4,1 Millionen Tonnen Getreide eingeführt, so konnte der Durchschnitt der Einfuhr in den Jahren nach der Machtübernahme auf 1,1 Millionen Tonnen gedrosselt werden. In Deutschland werden rund 4 Doppelzentner Roggen je Flächeneinheit mehr erzeugt, als im Durchschnitt anderer Länder mit an sich gleichen Produktionsbedingungen. Bei Weizen stehen die Vergleichsziffern wie 21,2 Doppelzentner zu 12,5 Doppelzentner; bei Kartoffeln wie 166 Doppelzentner zu 130 Doppelzentner.

So ist die Sicherung der deutschen Ernährung heute zu einer umfassenden Gemeinschaftsarbeit zwischen Erzeuger und Verbraucher, Bauer und Arbeiter, Stadt und Land geworden. Daß diese Gemeinschaftsarbeit alle bisherigen Spannungen in der Ernährung auszugleichen vermochte, ist der Erfolg der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Volksgemeinschaft.

Die Presse dient dem Volk

„An das Gemeinwohl gebunden heißt nicht unfrei sein."

Reichsleiter Amann gab einen Rückblick auf die Entstehung der NS.-Presse und ihren Kampf in der Systemzeit, die stolz auf die „Pressefreiheit" war. SA.-Mann, Redner und NS.-Presse standen am Anfang der Bewegung. Das Bekenntnis der Bewegung zu ihrer Presse sei nicht allein in ihrem Kampf um die Macht begründet, sondern ebenso in ihren Leistungen während der vergangenen viereinhalb Jahre. Die Tugenden, die ihr die moralische Kraft zur Ueberwindung des materiellen Nichts und aller ihr entgegengestellten Schwierigkeiten gaben, seien ihr geblieben und machten sie zur führenden Presse Deutschlands. Heute sei die NS.-Presse Kern- und Stoßtrupp der gesamten deutschen Publizistik.

122 Verlage mit 231 Tageszeitungen und 378 Nebenausgaben sind parteiamtlich oder mit der Partei verwaltungsmäßig verbunden. Ihre Gesamtauflage beträgt 70 v. H. der Auflage der deutschen Zeitungen, die mehr als 20 000 Auflage täglich haben, und repräsentiert über die Hälfte, nämlich 54 v. H. der Auflage der gesamten deutschen Presse. Am Umsatz der deutschen Presse sind sie ebenfalls mit mehr als der Hälfte beteiligt. Damit hat sich die Verbreitung und Wirksamkeit unserer Presse von 1932 bis heute verzwanzigfacht.

Die ganze deutsche Presse diene allein den deutschen Aufgaben und ist von einem neuen Ethos erfüllt.

Die Systempresse schwamm in dem parteipolitischen Tohuwabohu ohne innere Haltung herum, den verwirrenden Einflüssen des Vielparteienwesens und der Kapitalverschiebungen ausgesetzt, selber neuen Wirrwarr stiftend. Diesen Verfall der Presse durch einen einzigen Entschluß zu liquidieren und an ihrer Stelle eine im Volke und in der Zeit verwurzelte Presse zu schaffen, das vermochte allein die Kraft der nationalsozialistischen Idee und das Vorbild unserer Parteipresse, d. h. die Anwendung aller im Kampfe gewonnenen Erkenntnisse und Lehren. Das Antlitz der deutschen Presse ist total gewandelt worden. Das setzte voraus, daß Elemente, die in ihrer Person bluts- oder interessenmäßig niemals Träger dieser Erkenntnis werden konnten, von vornherein ausgeschieden wurden.

Nur Fachmänner machen eine gute Zeitung, und diese Fachmänner sind in ihrer Unabhängigkeit vor jedermann zu sichern. Sie setzen an die Stelle des Klischees, der Sensation, des Mangels an moralischer und sonstiger Haltung das Können und Wollen, die Ehrlichkeit in der Vertretung der Aufgabe, Beherrschen des Stoffes.

Dieses neue Berufsethos, das nichts anderes als Glaube und Kampf für Deutschland ist und damit auch die Achtung vor den moralischen Werten des einzelnen fordert, ist innerhalb der Presse wohl das größte Werk der viereinhalb Jahre!

Nationalsozialistische Grunderkenntnis über die Presse ist die Ablehnung einer Staats- und Moniteurpresse. In dem Bewußtsein, dem Volke eine ihm dienende Presse schuldig zu sein, fordert sie die Zeitung, die im Volke lebt, nicht von oben nach unten schreibt, sondern aus dem Lebenskreise des einzelnen Volksgenossen selbst herauswächst, an seinen Sorgen und seinen Fragen Anteil nimmt und damit ein Gegenstand seines täglichen Bedarfs ist. Darum verbürgt allein die schöpferische Eigenarbeit den Erfolg der Zeitung.

Und das ist der Unterschied zwischen der sog. Pressefreiheit westlicher Demokratien und unserer: Die einen sind gebunden an Interessen, die deutsche Presse ist in ihrer Verantwortung gebunden allein an Volk und Reich.

Wer könnte zu Recht behaupten, daß die Bindung einer Presse in ihrer nationalen Gesamthaltung an das Wohl von Volk und Vaterland das Ende ihrer wirklichen Freiheit in der täglichen Gestaltung wäre? An das gemeine Wohl gebunden, heißt nicht unfrei sein!

Reichsleiter Amann gelobte für die deutsche Presse, die ganze Kraft auf das gleiche Ziel einzusetzen. Die Presse stehe mit der Partei in einer Front. Die deutsche Presse danke es der Bewegung, daß sie, von ihrem Mißbrauch frei gemacht, der großen Aufgabe der Bewegung: dem Glück der Nation und jedes Volksgenossen, dienen kann. Den Stimmen, die einmal meinten, mit der Machtergreifung sei das Ende der deutschen Presse gekommen, setzte der Reichsleiter folgende Zahlen gegenüber:

Die vollbezahlte Auflage der gesamten deutschen Presse mit 1890 Verlagen, die 2246 Tageszeitungen und 391 Nebenausgaben herausgeben, stieg von 14 900 000 im Sommer 1934 auf 16 650 000 im Frühjahr 1937, also um 1 750 000 Exemplare täglich.

Reichsleiter Amann wies die günstige Entwicklung an den Anzeigenumsätzen und am Papierverbrauch nach und berechnete, daß die Säule der aufeinandergestapelten Zeitungen einer einzigen Tagesproduktion mit 20 Kilometer in die Stratosphäre reichen und der doppelten Höhe der höchsten Berge unserer Erde entsprechen würde.

Das bisher Erreichte, so schloß der Reichsleiter, sehen wir aber nur als eine Etappe an. Standen die ersten vier Jahre unter dem Zeichen des Aufbaues, dann stehen wir jetzt bereits mitten in der weiteren Steigerung der Leistungen unserer Presse auf allen Gebieten.

Die größte Erdarbeit der Welt

Hauptamtsleiter Dr. Todt über den Bau der Reichsautobahnen.

Das fünfte Aufbaujahr des nationalsozialistischen Reiches — das vierte Baujahr an den Straßen Adolf Hitlers, so begann Hauptamtsleiter Dr. Todt auf dem Parteikongreß seine bedeutsamen Feststellungen, brachte die vorgesehene Fortsetzung der Bauarbeiten und die weitere Fertigstellung neuer Teilstrecken. 1936 waren 1000 Kilometer Reichsautobahnen dem Verkehr übergeben worden, heute stehen 1500 Kilometer dem Kraftfahrer zur Verfügung, bis Ende des Jahres werden programmgemäß 2000 Kilometer Reichsautobahnen fertiggestellt sein.

Dr. Todt gab dann eine Reihe von Zahlen bekannt, die in imposanter Weise die Größen des Werkes und der Leistung offenbaren:

Die Erdbewegungen für die Reichsautobahnen haben den Betrag von rund 230 Millionen Kubikmeter erreicht und stellen damit vor dem Panamakanal mit 220 Millionen Kubikmeter die größte zusammenhängende Erdarbeit der Welt dar. Die Betonmengen in den Fahrbahnen und Bauwerken haben den Betrag von 10 Millionen Kubikmeter überschritten; der Umfang unserer Betonarbeiten entspricht damit dem Inhalt von vier Cheopspyramiden. An Zement wurden an die Baustelle rund 4 Millionen Tonnen geliefert, das sind 260 000 Eisenbahnwaggons. Doppelt so groß ist die verarbeitete Steinmenge für Schotter, Grundbau, Pflastersteine und für die Bauwerke. Die eingebaute Kies- und Sandmenge ist achtmal so groß.

Wie sich das Verarbeiten solcher Massen im einzelnen Betrieb auswirkt, dafür nur ein Beispiel aus dem Bauabschnitt Bayreuth—Nürnberg: In einer einzigen der zur Zeit im Betrieb befindlichen 100 Deckenbaustellen wurden dort im Laufe der letzten Wochen und Monate für die Herstellung der Fahrbahnen täglich rund 120 Eisenbahnwaggons Stein, Sand und Splitt ausgeladen und verarbeitet. 70 Lastwagen besorgten die Verteilung zur Baustelle. Täglich wurden 340 Meter Straße fertiggestellt. Durch diese Leistungen wurde der Wunsch des Führers erfüllt, daß die Reichsautobahn zum diesjährigen Reichsparteitag von Leipzig bis Nürnberg fahrbar wurde.

32 v. H. Eisen eingespart

Nach diesen gewaltigen Taten der stolzen Gemeinschaftsleistung konnte Dr. Todt nicht weniger eindrucksvolle Angaben aufmarschieren lassen, als er sich dem Vierjahresplan und der Naturpflege zuwandte: Vor einem Jahre hat der Führer hier auf dem Reichsparteitag den Vierjahresplan angeordnet. Er verlangt größte Sparsamkeit in der Anwendung all der Stoffe, die in Deutschland knapp sind.

Der Straßenbau hat die Folgerung aus dieser Forderung gezogen und hat durch Ausnutzung aller technischen Möglichkeiten im Laufe eines Jahres — ohne Einschränkung des Baufortschrittes — den Bedarf an Eisen um 32 v. H. gegenüber dem Vorjahre eingeschränkt.

Wir benötigen heute für die Fertigstellung von 1000 Kilometer Reichsautobahnen im Jahre einschließlich aller Brücken, Bauwerke und Nebenanlagen noch nicht einmal 1 v. H. der Eisenmenge, die insgesamt in Deutschland verarbeitet wird.

An den fertigen Strecken der Reichsautobahnen, ihren Waldrändern, an den Rast- und Parkplätzen wurden bis heute rund drei Millionen junger Bäume und Sträucher gepflanzt. Daß beim Straßenbau hin und wieder Bäume gefällt werden, ist bekannt. Wenn beim Bau der Straßen Adolf Hitlers — mit drei Millionen junger Pflanzen pro 1000 Kilometer ganze Wälder gepflanzt werden, so zeigt diese Zahl, daß dem nationalsozialistischen Straßenbauer der kulturelle und landschaftliche Wert seiner neuen Straßen mindestens ebenso wichtig ist wie der rein materielle Verkehrszweck. Deutschland wird noch schöner durch die Straßen Adolf Hitlers.

Ungeahnte Wirtschaftlichkeit

Besondere Aufmerksamkeit fanden die Mitteilungen über die starke Inanspruchnahme der Reichsautobahnen: Die durchschnittliche tägliche Verkehrsbelastung der 1500 fertigen Kilometer beträgt 2400 Fahrzeuge; der jeweils dichteste Verkehr wurde in den Abendstunden an Sonntagen mit 1950 Fahrzeugen in einer Stunde gezählt, d. h. alle zwei Sekunden ein Fahrzeug. Aber nicht nur der deutsche Volksgenosse, auch der ausländische Kraftfahrer fährt sehr gern auf den Straßen Adolf Hitlers; auf den Reichsautobahnen wurden in verkehrsreichen Tagen bis zu 30 v. H. ausländische Kraftfahrzeuge gezählt.

Dr. Todt konnte dann Mitteilungen über Meßfahrten auf einem bestimmten Streckenabschnitt der Reichsautobahn und der entsprechenden Reichsstraße machen, die ergaben, daß der Kraftfahrer auf den Reichsautobahnen bedeutend rascher und billiger fährt. Bei schneller Fahrt wurde auf der Reichsautobahn auf einer 147 Kilometer langen Strecke eine Zeitersparnis von einer Stunde erzielt. Bei einer auf 70 Kilometer herabgeminderten Durchschnittsgeschwindigkeit wurde eine Benzinersparnis von 30 v. H. auf der Reichsautobahn erreicht. Die Kuppelung wurde auf der Reichsautobahn nur viermal, dagegen auf der Reichsstraße 105mal betätigt. Die Betriebsstoffersparnis liegt beim Lastkraftwagen über 30 v. H. Der leere unbeladene Lastkraftwagen verbrauchte auf der Reichsstraße mit 36,3 Litern 10 v. H. mehr Benzin als der volle mit 8 Tonnen beladene Lastzug auf der Reichsautobahn.

Bei diesen Ergebnissen beträgt die jährliche Betriebskostenersparnis des derzeitigen Kraftverkehrs auf nur 1500 Kilometer Reichsautobahnen im Jahre rund 40 Millionen RM. Für denjenigen, der nur materiell rechnen und denken will, ergibt schon diese Zahl eine 5prozentige Verzinsung des aufgewendeten Baukapitals.

Wirklichkeit gewordene Gedanken des Führers

Abschließend fand Dr. Todt folgende Würdigung des gewaltigen Werkes:

In größter materieller und wirtschaftlicher Not hat das deutsche Volk im ersten Halbjahr nach der Machtergreifung mit den Reichsautobahnen gleichzeitig in allen Teilen des Reiches ein Riesenwerk in Angriff genommen — ein Werk, das seinen vollen Wert erst nach zehnjähriger Arbeit erhält. Nichts berechtigt zu diesem kühnen Unternehmen als einzig und allein der Glaube an Adolf Hitler. So sind uns diese Straßen des Führers in erster Linie ein Denkmal des Glaubens. Sie sind uns ferner ein Symbol der geschlossenen Kraft eines geeinten Volkes. Sie sind uns Beispiel einer neuen nationalsozialistischen Auffassung der Technik, die nicht mehr im Dienste des einzelnen oder im Dienste von Wirtschaft und Kapital steht, — das nationalsozialistische Werk der Technik steht im Dienste der Allgemeinheit. In ihrer landschaftsverbundenen Anlage und im Ausdruck ihrer Bauwerke sind die Reichsautobahnen Vorbild, Schrittmacher und Bestätigung einer wieder gesund werdenden Baugesinnung, bei der mit edlem Material und in Harmonie mit Natur und Landschaft Werke entstehen, die vor den Generationen einer noch größeren nachfolgenden Zeit noch bestehen werden. Die Straßen Adolf Hitlers sind uns schließlich Wirklichkeit gewordene Gedanken unseres Führers.

Der Führer empfängt die Diplomatie

Der Führer empfing im großen Saal des Deutschen Hofes die in Nürnberg anwesenden ausländischen Missionschefs zum Tee. Bei dieser Gelegenheit gab der Führer in einer Ansprache seiner und des deutschen Volkes Befriedigung und seinen Dank dafür Ausdruck, daß das Diplomatische Korps in so großer Zahl seiner Einladung gefolgt sei und für das große Interesse, das die Mitglieder des Diplomatischen Korps den Veranstaltungen des Reichsparteitages entgegenbrächten.

Der Führer betonte, daß der Reichsparteitag keine politische Parteiveranstaltung, sondern ein nationales Fest des gesamten deutschen Volkes sei und als solches gewertet werden müsse.

Namens des Diplomatischen Korps sprach als ältester Missionschef der französische Botschafter François-Poncet den Dank des Diplomatischen Korps für die ihm erwiesene Gastfreundschaft aus. Die Anwesenheit so zahlreicher fremder Diplomaten in Nürnberg lege Zeugnis ab für das ehrliche Bemühen und den guten Willen der fremden Völker, das Leben und Streben des Dritten Reiches zu verstehen und zu erfassen. Sein Wunsch sei es, daß sich die deutsche Volksgemeinschaft einmal zu einer Gemeinschaft der Völker erweitern möge.

Weihe der HJ.-Fahnen

Feierstunde im Lager Langwasser.

In Gegenwart sämtlicher im HJ.-Lager Langwasser liegenden HJ.-Einheiten, 52 000 frischen, braungebrannten Jungen der HJ. und des Jungvolks aus dem ganzen Reich, fand auf dem Fahnenberg des Lagers die Weihe von 104 Bann- und Jungbannfahnen durch Reichsjugendführer Baldur von Schirach statt.

Auf der großen Wiese vor dem Fahnenhügel stehen Kopf an Kopf die Jungen aus allen Gauen des Reiches. Während die Jungen „Volk ans Gewehr!" anstimmen, entrollen sich die neuen Fahnen für die in diesem Jahre neuaufgestellten Banne. Reichsjugendführer Baldur von Schirach weist in der Weiherede darauf hin, daß in alle Zukunft die neuen Banner der deutschen Jugend an den Reichsparteitagen inmitten der Lagergemeinschaft ihre Weihe durch das Tuch erhalten sollen, das einst ein Herbert Norkus durch sein Blut zum erhabensten Symbol gemacht habe. Der Abordnung der kämpfenden Jugend Spaniens, die dieser Weihe beiwohnte, wünschte der Reichsjugendführer Kraft für den Kampf, den sie zu kämpfen habe für den großen Staatschef Franco, der die Sympathie des ganzen deutschen Volkes im Kampf gegen den Weltbolschewismus besitze.

Während der Reichsjugendführer jede Fahne einzeln mit der Herbert-Norkus-Fahne berührt und weiht, schallt über den weiten Platz das gemeinsam gesungene Lied „Nun laßt die Fahnen fliegen". Mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und gemeinsamem Lied „Vorwärts, vorwärts!" wird die Feierstunde abgeschlossen.

Nur noch 500 000 Arbeitslose

Ein Spiegel des Erfolges.

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung teilt folgendes mit:

Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen ist Ende August auf nahezu eine halbe Million gesunken. Von 6 014 000 gezählten Arbeitslosen Ende Januar 1933 ist ein Rest von 509 000 zurückgeblieben. 5,5 Millionen Arbeitslose sind seit der Machtübernahme im Laufe von viereinhalb Jahren einer nutzbringenden Beschäftigung zugeführt worden.

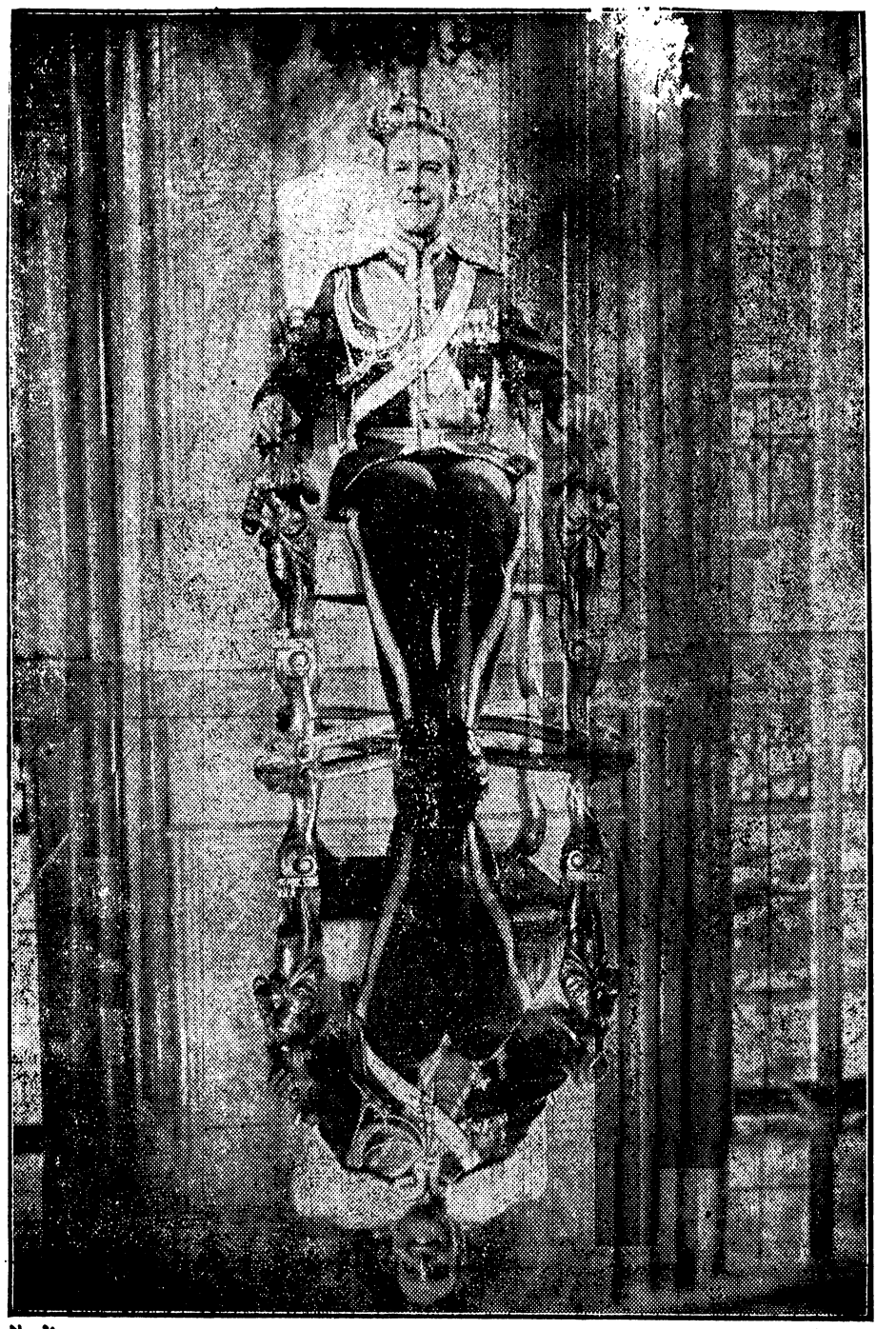
Die Zahl der Arbeitslosen, die am 31. August 1937 nur noch 509 000 betrug, ist im Vergleich zur Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten gering. Die Arbeitslosen machen 2,5 v. H. aller Arbeiter und Angestellten aus. Von den 509 000 Arbeitslosen insgesamt sind 166 000 Arbeitslose nicht mehr voll einsatzfähig. Daß die Zahl dieser beschränkt einsatzfähigen Arbeitslosen im Laufe des Jahres 1937 um 100 000 sinken konnte, zeigt deutlich, wie angespannt der Arbeitseinsatz ist.

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit betrug im August rund 54 000. An dem Rückgang waren alle Landesarbeitsamtsbezirke beteiligt.

Filme, die waren und kommen.

Nr. 31 Foto: Witt / Tobis Rota

Gusti Huber hat in dem Tobis Rota-Film »Land der Liebe« Spielszenen von großen darstellerischen Möglichkeiten.



Nr. 24 Foto: Witt / Tobis Rota

»Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach« und Albert Matterstock strahlt über das ganze Gesicht so gut gefällt es ihm in dem Tobis Rota-Film »Land der Liebe«.

Nr. 1 Foto: Witt / Tobis Rota

Das Liebespaar in dem Tobis Rota-Film »Land der Liebe«: Gusti Huber und Albert Matterstock.

Foto: Balg / Tobis Rota

ALBERT MATTERSTOCK

Er wurde für den Tonfilm entdeckt und bekam gleich die Hauptrolle in dem Reinhold-Schünzel-Film der Tobis Rota „Land der Liebe" (Prod.: Georg-Witt-Film) — eine Karriere von amerikanischem Format!

Wilhelmine Encke

Eine ungekrönte Königin von Preußen

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale

(Schluß.)

Der kleine Graf sah seiner Mutter sehr ähnlich, nur war er blond; er war der einzige Mensch, der den König aus seiner tiefen Lethargie reißen konnte — der König liebte das Kind bis zur Anbetung. Der Knabe starb schon im neunten Jahre, und zwar unter Umständen, von denen Madame Rietz selbst so rätselhaft spricht, daß man an einen unnatürlichen Tod denken möchte.

Die Mutter hatte auch diesen Trauerfall benutzt, um sich in der Gunst des Königs immer fester zu setzen. Bischofswerder, Wöllmer und die Rosenkreuzer, die sie sonst in der Gegenwart des Königs verspottete, boten ihr jetzt die Hand.

Der General Bischofswerder hatte es verstanden, den großen Einfluß, den er auf den König hatte, mit den Jahren zu vergrößern. Er war im Besitz nervenstärkender Mittel, sog. Diavolini; er glaubte auch ein Universalmittel gegen alle Krankheiten zu besitzen, das er seinen Freunden empfahl.

Besonders imponierte er dem König durch seine Verbindung mit dem Freimaurer-, Rosenkreuzer- und Illuminatenorden. Er hatte eine unwiderstehliche Neigung zu allem Wunderbaren und stand in Beziehungen zu allen „Wundermännern" der Zeit. Bei dem Herzog Karl von Kurland hatte er die Bekanntschaft des Theurben Schröpfer gemacht; er war dabei gewesen, als sich dieser berüchtigte Scharlatan im Leipziger Rosental vor den Augen seiner Freunde erschoß, und hatte dessen Geisterbeschwörungsapparat in seinen Besitz gebracht. Durch ihn wurde der schwache Fürst in das Logengetriebe der Rosenkreuzerei verstrickt. Der Freimaurerorden, in den Friedrich Wilhelm schon als Kronprinz eingetreten war, hatte damals jene phantastischen Tendenzen der Rosenkreuzer aufgenommen, über die Friedrich der Große sich nicht wenig lustig gemacht hatte. An eine geheime, von Moses, Zoroaster und der ägyptischen Priesterschaft auf Christian von Rosenkreuz vererbte Weisheit, durch die man Gold erzeugen und das Lebenselexier finden könne, mochte Friedrich nicht glauben. Aber sinnlich überreizte Gemüter waren wie dazu geschaffen, diesem dunklen Wesen von Offenbarungen, Symbolen, Hieroglyphen, feierlichen Weihen und Eidesschwüren, Zeremonien und Gradabstufungen sich zuzuwenden und um so stärker davon gefesselt zu werden, je zuversichtlicher die Häupter der Gesellschaft auftraten. Durch die magischen und kabbalistischen Formeln und Formen erhielt die Genußsucht jenen eigentümlichen Haut-goût, den die gemeine Prosa der Sinnlichkeit nicht besitzt und der seit den ältesten Zeiten des orientalischen Tempeldienstes eine unwiderstehliche Wirkung niemals verfehlt hat.

Bischofswerder war ein gutmütiger, bigotter, aber äußerst [illegible] Mann. Friedrich der Große nannte ihn nur den Laubfrosch wegen seiner grünen Uniform. Nun hieß es: der Laubfrosch hat sich auf Friedrichs Thron geschwungen. Der Oberst Massenbach schildert ihn als einen Mann mit dumpfer Stimme: „Dieser Ton ist nicht der reine Metallklang, der aus dem Munde eines hochherzigen Mannes kommt", sagt er; „es ist der Ton der Gruft oder der Garderobe. Ehe Bischofswerder spricht, laufen seine Augen über alle Wände des Zimmers und forschen mit Aengstlichkeit, ob kein Lauscher dahinter verborgen sei. Es glückt selten, ihn zu einer bestimmten Erklärung zu bewegen; doch ist er nicht böse und liebt den König treu. Er gehört wie sein Gebieter, in die Klasse derjenigen, die genießen wollen. Cäsar würde ihn wegen seiner Feistigkeit nicht gefürchtet haben." Bei den Andachtsübungen und Geisterbeschwörungen verhielt sich Bischofswerder passiv. Wenn der König Zweifel äußerte, sagte er: „Ja, es ist sonderbar, meine Vernunft sträubt sich dagegen; aber ich kann mich doch nicht enthalten, fortgesetzt Forschungen anzustellen." Und der König, solcherart umstrickt antwortete: „Da haben Sie recht, wir wollen neue Versuche machen." Und so verlangte er denn nach dem Tode des jungen Grafen von der Mark den Schatten seines Lieblings noch einmal zu sehen.

In dem Palais Unter den Linden, in dem Trauerzimmer, worin der kleine Graf gestorben war, fand die Beschwörung statt.

Der Geist des Kindes erschien aus dem Lande der Seligen, um seinen Vater an das Versprechen zu erinnern, das er der Mutter gegeben, nämlich, unter keinen Umständen sie zu verlassen.

Madame Rietz war klug genug, den König in seinen neuen Liebschaften nicht zu stören; sie suchte nur zu verhindern, daß ihr eigener Einfluß geschmälert werde, und traf daher selbst die Auswahl. Erst erhielt ein Fräulein Horst die Gunst des Königs, ein früheres Wäschermädchen, dann Madame Baranius vom Theater, endlich die Tänzerin Schulsky.

Unter den neuen Liebschaften des Königs befand sich aber auch eine Dame aus dem Hofadel, das Fräulein von Voß. Schon drei Jahre vor dem Tode seines Oheims hatte er sie mit seiner Leidenschaft verfolgt, ohne an das Ziel zu gelangen.

Kaum hatte er den Thron bestiegen, so ließ sich das Fräulein rühren, jedoch unter der dreifachen Bedingung: daß der König sich ihr heimlich zur linken Hand antrauen lasse, daß die Königin dareinwillige und daß Madame Rietz mit ihren Kindern nach Litauen verbannt werde. Die dritte Bedingung schlug der König ab, die beiden anderen erfüllte er. Das Konsistorium erklärte die Ehe zur linken Hand für zulässig, indem es sich auf die von Luther und Melanchthon geduldete Doppelheirat des Landgrafen Philipp von Hessen berief. Die Königin gab ihre Zustimmung, da der König ihre Schulden bezahlte und ihr Adelgeld erhöhte; auch hoffte sie, die Rietz durch die Voß zu verdrängen.

Fräulein von Voß hatte sich eigentlich nur durch das Zureden ihrer Verwandten bewegen lassen, die Geliebte des Königs zu werden. Sie grämte sich, zehrte sich auf und verfiel. Bald nach der Geburt eines Knaben starb sie. Es wurde das Gerücht verbreitet, die Rietz habe sie in der Oper durch ein Glas Limonade vergiftet. Das Publikum glaubte es besonders deshalb, weil der Leichnam, der in dem Erbbegräbnis der Familie zu Buch beigesetzt war, nicht in Verwesung überging.

Da jedoch der König dieser Verleumdungen nicht achtete, beschloß der Hofadel, die verhaßte Rietz durch eine neue Favoritin zu stürzen. Die Augen des Königs wurden auf eine der ersten Schönheiten am Hofe gelenkt, die Gräfin Sophie Juliane Dönhoff. Man nannte sie „Hebe", wegen ihrer jugendkräftigen Gestalt. Zu diesem, bei dem König vielvermögenden Vorzug fügte sie den nicht wenig geltenden, daß sie vortrefflich sang und Piano spielte. Sie ergab sich unter denselben Bedingungen wie Fräulein von Voß. Die Ehe wurde im April 1790 in der Kapelle zu Charlottenburg eingesegnet.

Nach dem Zeugnis Dampmartins maßte sich die Gräfin alsbald die Rolle einer Souveränin an. „War er beharrlich in seiner Leidenschaft, so durfte er auf deliziöse Vergnügungen rechnen, nur mußte er dabei auf ein friedliches Leben verzichten. Aber es war nicht seine Sache, sich in ermüdende Dispute einzulassen. Die Augen der Königin füllten sich mit Tränen, wenn sie der sanften Voß gedachte. Die Damen des Hofes ordneten sich nicht ohne Widerspruch unter. Madame Rietz willfahrte stumm dem Befehl des Königs, der sie zwang, den beleidigenden Hochmut der Rivalin zu ertragen; freilich war sie sicher, daß der König den Ton der vornehmen Dame bald satt haben und in den Kreis zurückkehren werde, wo er sich ungezwungen bewegen konnte. Wirklich wurde ihm das Einmischen der Gräfin in die Politik sehr bald unerträglich. Er fing an, sie zu vernachlässigen. Bald, nachdem er von dem Feldzug am Rhein zurückgekehrt war, kam sie eines Abends um sieben Uhr mit der Gräfin Solms, die ihre neugeborene Tochter trug, in den Schloßgarten zu Potsdam, wo der König eben sein gewöhnliches Konzert mit dem Cellisten Duport hielt.

Der König hatte eine besondere Vorliebe für Musik; Mozart und Beethoven spielten Klavier bei Hofe und wurden aufs verbindlichste empfangen. Er selbst war ein Virtuose auf dem Cello. Die vernachlässigte Gräfin Dönhoff trat also herein; mit aufgelösten Haaren stürzte sie durch die Versammlung zu des Königs Füßen und hielt ihm das kleine Kind mit den Worten entgegen: ‚Hier ist Ihr Eigentum! Nehmen Sie es zurück!' Der König blieb ruhig und führte sie in ein anstoßendes Kabinett. Kaltblütig hörte er die aufgeregten Worte der Gräfin an und sagte gelassen nichts weiter als: Versorgung."

Nun kam er wieder zu seiner lieben Rietz, die ihn zu fesseln wußte, wenn andere versagten. Sie war immer noch schön. Ihr Körper hatte ein unvergleichliches Ebenmaß. Besonders ihre Arme waren von so seltener Vollkommenheit, daß sich in Pastels Laden am Schloßplatz, wo sie ihre Handschuhe zu kaufen pflegte, stets einige Kunstkenner einfanden, um ihren beim Anprobieren der Handschuhe entblößten Arm zu bewundern.

Der Umgang mit Künstlern hatte in ihr eine lebhafte Sehnsucht nach Italien erweckt. Die Aerzte wurden veranlaßt, ihr Bäder von Pisa und als Nachkur die von Neapel zu verordnen. Sie hatte auch davon gesprochen, den Stein der Weisen aufzusuchen; der König genehmigte die Reise und gab ihr dazu reichliche Mittel. Am Tage des Abschieds, früh um vier Uhr, führte er sie selbst an den Wagen. Es begleitete sie Herr Filistri de Caramondani, der Hofpoet des Königs, als Reisemarschall, ihre junge Gesellschafterin Fräulein Chapuis, ihr Sekretär Steinburg und die übliche Dienerschaft. Sie reiste mit fürstlichem Aufwand und machte eine Menge Schulden. Ueberall gab sie große Feste und kaufte Statuen, Bilder und andere Kunstwerke. In ihrem Enthusiasmus für schöne Gegenstände ging sie einmal so weit, daß sie bei General Acton in Castellamara die Mahagonistühle küßte. Der Lord verfehlte nicht, ihr ein Dutzend von diesen Stühlen zu schenken.

Obwohl sie bereits 44 Jahre alt war, hatte sie doch eine Menge Liebesabenteuer auf dieser Reise, und ein ganzer Schwarm von jungen und alten Anbetern zog ihr nach. Alle größeren und kleineren Höfe Italiens bewarben sich um die Ehre, die allvermögende Favoritin des Königs von Preußen bei sich zu empfangen. Nur der Hof von Neapel machte Schwierigkeiten. Die Königin Caroline, eine geborene österreichische Erzherzogin, wollte zwar einer königlichen Mätresse, aber nicht einer bürgerlichen Madame Rietz die Hofehre bewilligen. Madame Rietz wandte sich deshalb an den König und setzte ihm in einem Schreiben auseinander, daß, wiewohl Seine Majestät wüßten, daß sie für ihre Person keinen Wert auf törichte Etiketten der Hofetikette lege, es sie doch in eine schiefe Stellung bringe, daß ihre Tochter in den Grafenstand erhoben sei, während sie selbst noch dem niederen Bürgerstande angehöre. Darauf wurde Madame Rietz gerichtlich von Herrn Rietz, mit dem sie nie getraut worden war, geschieden und zur Gräfin von Lichtenau mittels eines zurückdatierten Grafendiploms erhoben, das ihr eigener Bruder, der Stallmeister, ihr nach Venedig überbrachte. Es erteilte ihr vier Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite, Ebenbürtigkeit und Stiftsfähigkeit. In das ihr gestiftete Wappen kam der preußische Adler und die königliche Krone.

Ein Jahr darauf verschlimmerte sich der Zustand des Königs.

Auf die Nachricht davon eilte die Gräfin mit Kurierpferden aus Italien nach Potsdam zurück. Ihr Herz wurde zerrissen bei dem Anblick der Leiden ihres Freundes; sie widmete sich mit der treuesten Anhänglichkeit seiner Pflege. Dies hinderte sie aber nicht, alle Vorteile und Annehmlichkeiten ihrer neuen Stellung zu genießen. Sie wurde bei Hof vorgestellt und durch die Gräfin Haake der großen Gesellschaft präsentiert. Im März 1797, im letzten Lebensjahre des Königs, empfing sie in ihrem eigenen Hause den gesamten Hof. Es war das Palais, das sie von ihrem Sohn geerbt hatte. In einem der Prunksäle wurde ein Theater eingerichtet. Man spielte „Kleopatra". Die Vorstellung machte ungeheures Aufsehen in Berlin, weil die Königin, der Kronprinz und seine Gemahlin und alle königlichen Prinzen und Prinzessinnen ihr beiwohnten. Der König trug auf seinem bleichen Gesicht das Zeichen tödlicher Krankheit; die gutmütige Königin verzog ihre Lippen zu einem erzwungenen Lächeln, der Kronprinz konnte seine heftige Gemütsbewegung nicht verbergen. Er warf verstohlene Blicke bald der zärtlich geliebten Mutter, bald seiner angebeteten Frau zu, als könne er nicht begreifen, wie es möglich sei, daß er sich mit ihnen in den Zimmern der Mätresse seines Vaters befand. Die Kronprinzessin, von strahlender Schönheit, war zurückhaltend und durch die Aufgeregtheit ihres Gatten verängstigt. Die Prinzen und Prinzessinnen konnten ihre Verlegenheit und ihren Aerger nicht verbergen. Sie bebten vor Ingrimm über den erniedrigenden Zwang, sich bei einer Frau als Gäste zu sehen, deren bloße Nähe sie aufs tiefste verletzte.

Die Gräfin Lichtenau, in weit reicherem Schmucke als die Königin selbst, empfing die zärtlichsten Huldigungen des Königs. Den Kindern von seinen drei Geliebten, die in der ersten Rangloge saßen, warf der König Näschereien zu. Bei einigen Arien der Oper, in denen Olivia über die Untreue ihres Mark Anton klagte, richteten sich unwillkürlich alle Augen auf die Königin, die ihre Tränen im Taschentuch verbarg.

In den letzten Tagen des Königs wurde vom Hofstaat niemand mehr zugelassen, selbst die Königin mußte erst bei der Gräfin anfragen, ob der König sie empfangen wollte. Der Salon war durch den sanften und melancholischen Schein von Wachskerzen erhellt, die in Alabastervasen standen. Im Hintergrunde saß der König in einem tiefen Polsterstuhl mit grünem Samt, die geschwollenen Füße in Kissen gehüllt, abgezehrt, den unsteten Blick in den erstorbenen Augen bald hierhin, bald dorthin gerichtet. Zu seiner Rechten saß die Gräfin und streichelte ihm die Hand, zur Linken die Marquise von Nataillac, deren geistreiche Liebenswürdigkeit ihm wohl tat. Dann war auch Saint-Ygnon da, der Vorleser und Spion des österreichischen Kabinetts, ein jovialer Possenreißer, dem es mehr darauf ankam, die Damen zu amüsieren, als den kranken König seine Leiden vergessen zu machen. Am Kamin spielten die Kinder der Gräfin Dönhoff. Zuweilen sank der Kranke in einen unruhigen Schlaf, aus dem ihn böse Träume aufschreckten; der Vorleser ließ sich dadurch nicht unterbrechen. Es war erschütternd genug, an dem Schmerzenslager eines tödlich erkrankten Königs Molières „Eingebildeten Kranken" lesen zu hören.

Während der König starb, war die Gräfin nicht bei ihm; sie war selbst krank geworden. Erst als mehrere vertraute Personen vor ihr Bett traten, ahnte sie, was vorgegangen war. Sie sprang aus dem Bett ans Fenster. Sie sah die Garde mit langsamen feierlichen Schritten nach dem Schloß ziehen, um nach altem Brauch die Leiche des Königs zu bewachen. Aufschreiend fiel sie in die Knie.

Einige Stunden später wurde ihr im Namen des neuen Königs der Arrest angekündigt. Dies war in gewisser Beziehung eine Wohltat für sie, denn das Volk war in höchstem Maße gegen sie erbittert. Ihre Wohnungen in Potsdam, Charlottenburg und Berlin wurden versiegelt und mit Wachen besetzt.

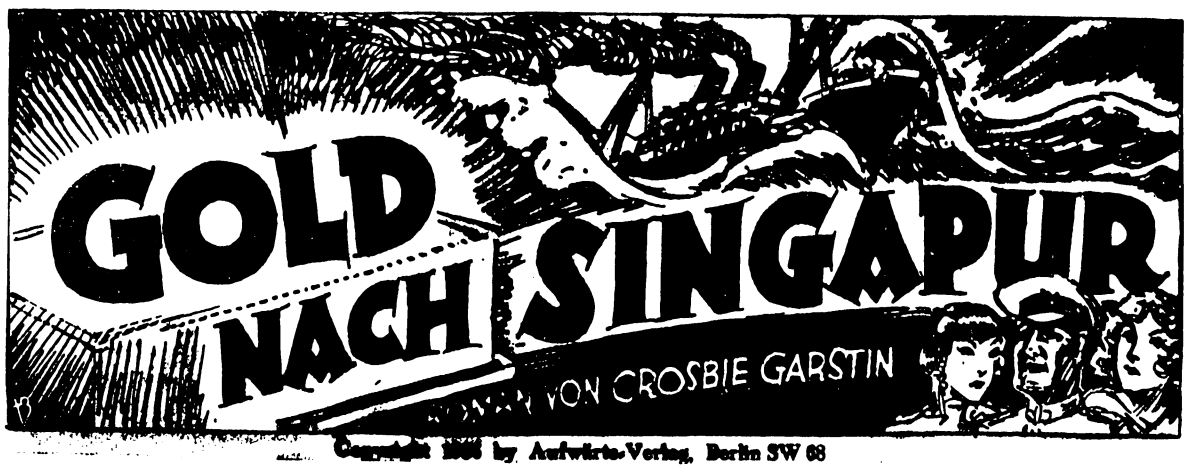
Nach Verlauf einiger Monate wurde der Prozeß gegen sie eröffnet. Sie wurde beschuldigt, daß sie den Krondiamanten-Solitär, den Siegelring und noch einen Ring des Königs an sich genommen habe. Sie wies vor Gericht nach, wo sie diese Gegenstände in den Zimmern des Königs aufbewahrt hatte. Man fand sie dort auch. Sie wurde ferner beschuldigt, sich eine Mappe mit Staatspapieren und Geldokumenten angeeignet zu haben. Aber der König selbst hatte ihr drei Tage vor seinem Tode den Auftrag erteilt, die Mappe aus dem Schreibtisch zu nehmen und sie in Sicherheit zu bringen. Sie enthielt weiter nichts als ihre seit 28 Jahren an den König geschriebenen Briefe. Aber sie hatte die Unvorsichtigkeit begangen, einen königlichen Wagen zu bestellen, in den sie angesichts der ganzen Dienerschaft mit der auffallend großen Mappe stieg, um nach Berlin zu fahren und die Briefe vor dem Verbrennen noch einmal durchzulesen. Die Aufpasser hatten es dem Kronprinzen gemeldet. Die Untersuchung, die in aller Form gegen sie geführt wurde, war im Grunde genommen vollständig ergebnislos. Trotzdem wurde ihre ganze Habe konfisziert: Häuser, Güter und Schmuck. Alles verließ sie. Leute, die sie emporgehoben und groß gemacht hatte, kehrten ihr den Rücken und wandten sich zu ihren Anklägern. Leute, die sich in der Zeit des Glücks vor kriechenden Schmeicheleien gegen die einflußreiche und liebenswürdige Freundin nicht zu lassen wußten, nahmen den kalten Beamtenton gegen sie an.

Sie wurde auf die Festung Glogau geschickt und erhielt einen Jahresgehalt von 4000 Talern. Sie kaufte sich das schönste Haus in Glogau, richtete es geschmackvoll ein und gab Tees und Gesellschaften. Ein junger, schöner, feuriger Italiener, namens Fontano, wurde ihr als Lautenschläger vorgestellt; entzückte sie; sie ließ ihn täglich kommen, um sein [illegible] Spiel und seine volle Stimme zu hören. Nach einigen Wochen nahm sie ihn zu sich ins Haus.

Inzwischendessen führte sie mit dem König einen Prozeß wegen ihres Vermögens. Der König befahl, ihr die Freiheit zu schenken, wenn sie auf ihre Ansprüche verzichten würde. So erhielt sie nach drei Jahren ihre Freiheit zurück, zog nach Breslau und heiratete dort den Schauspieler und Theaterdirektor Fontano, der nun seinen richtigen Namen Holbein wieder annahm. Er konnte seiner fünfzigjährigen Frau nicht treu bleiben und verließ sie bald.

Im Jahre 1806 reiste sie nach Wien und wurde dort von einem Ausländer, den die gegen sie erschienenen Schmähschriften erbittert hatten, in der gröblichsten Art auf öffentlicher Straße angefallen, so daß die Polizei Hilfe schaffen mußte.

Nach dem Tilsiter Frieden kehrte sie nach Breslau zurück und erhielt durch Napoleon, an den sie sich gewandt hatte, von der Krone Preußens eine Entschädigung für die ihr entzogenen Häuser, Güter und Gelder. Nun reiste sie nach Paris, um dem Kaiser zu danken. Sie wurde ihm in St. Cloud vorgestellt. Eine Zeitlang lebte sie noch in Paris, wo sie ein Haus hatte und ihren Besuchern noch immer reizvoll erschien. Im Jahre 1820 starb sie, achtundsechzig Jahre alt.



Copyright 1935 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

13. Fortsetzung.

Dreizehntes Kapitel

KAPITÄN GASKELLS ELTERN

Captain Alan Bast war der vierte Sohn des Barons Oddershall. Er diente als Offizier in der englischen Armee; aber er hatte eine fixe Idee, über die seine Kameraden lachten und seine Vorgesetzten sich ärgerten. Und schließlich schrieb er ein Buch: „Neue Verwendungsmöglichkeiten der Artillerie im Felde." Damals hielt man ihn für verrückt, aber später zeigte sich, daß er seinerzeit dreißig Jahre voraus war. Das war sicher ein Fehler. Niemand kann unter diesen Umständen seine Zeit beeinflussen, die Spanne ist zu groß. Captain Bast erreichte auch nichts.

Als er einst im Manöver seine Batterie im Galopp in Stellung führte, stürzte er mit seinem Perde, geriet unter ein Geschütz und wurde überfahren. Damit endeten sein Leben und auch seine fixe Idee. Er hinterließ ein Einkommen von zweihundert Pfund jährlich, außerdem ein Töchterchen von fünf Jahren.

In der nächsten Zeit lebte Susan bei ihren Verwandten und wuchs zu einem jungen Mädchen heran. Sie war gerade nicht schön, hatte aber offene blaue Augen, ein kleines, rundes Kinn und ein feingeschnittenes Gesicht. Sie verstand es auch, sich gut zu kleiden, und wenn sie in anregender Gesellschaft war, konnte sie witzig und unterhaltend erzählen. So kam es, daß die jungen Leute auf sie aufmerksam wurden. Zweimal war sie verlobt, aber nachdem sie die Betreffenden näher kennenlernte, war sie von ihnen enttäuscht und schrieb ihnen wieder ab.

Mit sechsundzwanzig Jahren lernte sie den jungen Pfarrer Anthony Gaskell kennen, und vier Wochen später verlobte sie sich mit ihm. Zu der Zeit war er allerdings erst zweiter Hilfsgeistlicher in Guildford, aber bereits weit und breit bekannt als einer der besten Kricketspieler.

Wo er auftrat, wurde er begeistert empfangen, nicht nur von der Menge, sondern auch von den besten Sportsleuten selbst. Er hatte aber auch eine hünenhafte Gestalt und sah mit den rötlichblonden Locken und den blitzenden, blauen Augen wie ein Wiking aus.

Warum er ausgerechnet die Tochter von Captain Bast wählte, wußte man nicht. Es war jedenfalls sonderbar, denn alle Frauen schwärmten für ihn, und er hätte nur zu wählen brauchen, um eine hervorragende Partie zu machen. Die schönsten Damen rissen sich um seine Gunst. Susan machte keine Anstrengungen, seine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und vielleicht lag gerade darin ihr Erfolg. Als er ihr einen Antrag machte, nahm sie ihn an und brachte ihn nach Cleave, um ihn ihren Verwandten vorzustellen. Als Gaskell wieder abgereist war, traf sie ihren Onkel, den Baron Oddershall, im Billardzimmer.

„Dein Bräutigam gefällt uns — er ist ein braver Junge!" sagte er.

„Das freut mich, Onkel!"

Er wollte noch etwas sagen, aber es fiel ihm schwer.

„Nun, was hast du denn?" fragte Susan, die sein Zögern bemerkte.

„Zu gut ist auch nicht gut."

Sie richtete sich auf. „Wie meinst du denn das?"

Er nahm einen Billardstock und stieß den roten Ball an, so daß dieser über das grüne Tuch rollte. „Susan, du bist zu ehrgeizig, ebenso wie dein Vater, der die ganze Armee in Aufregung brachte. Warum hast du denn John Pirrie und den jungen Vance laufen lassen? Das waren doch wirklich sehr nette Kerle. Ich kann es mir schon denken — weil sie nicht mit dir Schritt halten konnten. Das geht dir aber mit Gaskell genau so. Der hat auch nicht dein Tempo."

Sie erhob sich und sah ihn entrüstet an. „Ach, das ist doch Unsinn! Gaskell ist bereits bekannt und berühmt!"

„Als guter Kricketspieler. Aber damit kann er doch im Leben nicht vorwärts kommen. Das dauert auch nicht mehr lange. In einigen Jahren ist er zu alt, dann hängt er seinen Schläger an den Nagel, und du hast nur noch ein paar Gruppenaufnahmen von Kricketspielern. Aber ich glaube, du bist darauf aus, daß er Bischof werden soll!"

Sie nickte und fügte in Gedanken hinzu: „Erzbischof!"

Wieder stieß Oddershall nach dem roten Ball. „Nein, tu das nicht. Damit hast du bei ihm kein Glück. Er ist viel zu liebenswürdig und freundlich. Wenn man aber schnell in die Höhe kommen will, muß man andere unter die Füße treten, und so ein Charakter ist er nicht."

„Meinst du, er könnte nicht vorwärts kommen?" fragte Susan, und ihre grauen Augen blitzten auf. „Das werden wir ja sehen!"

„Nun ja, es ist deine Sache. Aber denke daran, was ich dir jetzt sage: Du kannst aus einem Ackergaul kein Rennpferd machen, und wenn du ihm noch so sehr die Sporen gibst. Das ist grausam gegen das Pferd, und grausam soll man nicht sein." Dann küßte er sie auf die Stirn und verließ das Zimmer.

Als Susan allein in der Dämmerung saß, kamen ihr doch einige Zweifel. Sie kannte Anthony jetzt einige Monate lang, und sie war klug. Vielleicht... aber als sie dann an seine hünenhafte Gestalt, seine rotblonden Locken und seinen schönen Kopf dachte, wurde sie wieder stolz. Die Menge jubelte ihm zu, und die Frauen bewunderten ihn. Aber sie hatte ihn für sich gewonnen. Sie warf den Kopf in den Nacken.

„Ich werde schon dafür sorgen, daß er vorwärts kommt", sagte sie zu sich selbst. „Ihr werdet es ja sehen!"

Susan hatte zweihundert Pfund jährlich, Anthony ein Einkommen von vierhundert Pfund im Jahre, außer seinem Gehalt. Damit konnten sie heiraten, und es hatte keinen Zweck, noch länger zu warten. So ließen sie sich denn schon einen Monat später trauen. Baron Oddershall machte den Brautvater, war freundlich und liebenswürdig.

Zwei Jahre wohnten sie in Guildford, und dort wurde auch der Junge geboren. Durch den Einfluß der Verwandtschaft erhielt Anthony dann eins der besten Pfarrämter im Westen Londons, und dort war er ungewöhnlich erfolgreich, nicht nur gesellschaftlich. Zum größten Erstaunen seiner Freunde und Bekannten entwickelte er sich auch zu einem berühmten Redner. Seine Predigten waren scharf, und wenn er zuerst auch noch nicht die richtige Vortragsform fand, so machte er doch eine gute Figur auf der Kanzel, und es gehörte zum guten Ton, die Predigten des berühmten Kricketspielers zu besuchen. Baron Oddershall wurde neugierig, verbrachte ein Wochenende in London und ging ebenfalls zur Kirche. Später machte er einen Besuch bei seiner Nichte.

„Das war eine vorbildliche Predigt, aber sie stammt von dir, meine liebe Susan!"

„Was meinst du?"

Der Baron lächelte und kniff ein Auge zu. Weiter sagte er nichts. Als er sich verabschiedet hatte, lachte sie. Ihr Onkel hatte also ganz richtig vermutet, daß sie die Predigten verfaßte. Aber sie setzte nicht nur den Text auf, sie paukte ihn Anthony auch ein. Jedes Wort, jede Geste! Er mußte seine Rolle lernen, als ob er ein Schauspieler wäre. Es schadete ja auch nichts, solange die Sache geheim blieb, aber es wurde bekannt, und schließlich kam es auch Susan zu Ohren. Sie geriet außer sich vor Wut. Wer konnte das nur verraten haben? Onkel Oddershall hatte es sicherlich nicht getan. Und dann erfuhr sie zu ihrem Schrecken, daß Anthony selbst es ausgeplaudert hatte. Als sie ihm deshalb Vorwürfe machte, gestand er es ruhig ein.

„Warum soll ich es denn nicht erzählen?" fragte er verwundert. „Es stimmt doch!"

Er war so stolz auf ihre Klugheit, daß sie ihm nicht einmal böse sein konnte. Aber sie sah, daß sie in Zukunft vorsichtiger sein mußte. Die Tatsache, daß die Predigten des berühmten Gaskell von seiner Frau verfaßt wurden, tat ihm keinen Abbruch, denn er war als Kricketspieler zu jener Zeit gerade auf der Höhe, und ganz London strömte zusammen, um den berühmten Champion zu sehen. Ihm war es zu verdanken, daß die Engländer die Auswahlmannschaft von Australien schlugen. Und seine Predigten wurden immer besser, nicht nur dem Inhalt nach, sondern auch im Vortrag. Susan hatte sogar einen alten Schauspieler gewonnen, der ihrem Manne Unterricht in der Aussprache geben mußte.

Vier Jahre war Alan Pfarrer in Knightsbridge, dann war Susan überzeugt, daß diese Zeit genügte. Er war überall bekannt in den besseren Kreisen Londons. Sie hatte sich inzwischen überlegt, wie er weiter vorwärts kommen konnte, und brachte ihren Onkel dazu, daß er den vorgesetzten Bischof auf sein Landgut nach Cleave einlud. Sie war dann selbstverständlich auch dort und ging mit ihm im Park spazieren. Der Bischof war gesund und rüstig und eben nach England zurückgekehrt, nachdem er vorher in einer der Kolonien ein großes Gebiet verwaltet hatte. Susan gefiel ihm sehr. Sie erzählte ihm einige nette Geschichten, schnitt eine der besten Trauben im Gewächshaus für ihn ab und steckte ihm eine Orchidee ins Knopfloch. Als sie ihn auf diese Weise günstig gestimmt hatte, begann sie mit dem Angriff.

„Wie ich höre, wird die Pfarrstelle Sankt Bridgets in Limehouse in der nächsten Zeit frei. Wie wäre es, wenn Anthony sie bekommen könnte?"

Entsetzt sah er sie an. Er hatte wohl gefühlt, daß irgend etwas kommen würde, aber darauf war er nicht gefaßt! Er hielt Susan für eine wohlerzogene, mondäne junge Dame, die sich elegant kleidete und Gaskell geheiratet hatte, weil er so gut aussah und ein berühmter Sportsmann war. Aber daß sie eine Pfarrstelle in einem der ärmsten Teile Londons für ihren Mann erstrebte, war ihm unerfindlich. Das war doch die berüchtigte Gegend in der Nähe der Docks, wo nur arme Menschen wohnten. Wie konnte man nur die Pfarre von Knightsbridge mit Limehouse vertauschen wollen! Er glaubte, sie wäre nicht im Bilde. Aber bald merkte er, daß sie sehr gut unterrichtet war.

„Anthony ist einsichtig. Wir haben jetzt vier Jahre lang hier ein gutes Leben geführt, und er möchte auch wirklich in seinem Beruf etwas leisten", erklärte sie ruhig. „Und ich bin damit einverstanden."

Es stimmte, daß Anthony sich eine andere Pfarre wünschte, aber er hatte gesagt, daß er die Schinderei mit den Predigten satt hätte. Er sehnte sich durchaus nicht nach der armen Gegend im Osten Londons, ja, er wußte überhaupt nicht, daß dort eine Pfarre frei wurde.

„Ich muß Sie aber warnen. Das Gehalt dort ist nicht sehr groß, und die Gegend ist wirklich nicht angenehm. Keine Zulagen — die Bevölkerung ist arm."

„Darauf kommt es nicht an. Wir haben ein eigenes, unabhängiges Einkommen. Es ist zwar nicht viel, aber ein paar Jahre könnten wir es damit dort schon aushalten."

Als sie sich an dem Abend zur Ruhe legte, wußte sie, daß sie die Pfarre in Limehouse so gut wie sicher hatte. Niemand drängte sich zu diesem Posten, und es konnten auch nur wenige Geistliche ein solches Amt übernehmen, so gut und ernst sie es sonst auch meinten. Andere Frauen wären entsetzt gewesen, wenn sie unter dieser rauhen Bevölkerung hätten leben sollen.

Aber Susan war so aufgeregt, daß sie kaum schlafen konnte. Für sie bedeutete das eine große Aufgabe. Sie konnte dort Armen- und Krankenhäuser gründen und Apotheken für die Armen und Missionsanstalten einrichten. Dort hatte sie ein reiches Arbeitsfeld, und vor allem konnte sie alle Leute um Unterstützungen angehen. Sie hatte schon den Text für derartige Rundschreiben aufgesetzt. Natürlich mußte er außergewöhnlich und sensationell sein. Und sie konnte alles brauchen, vor allem Geld, um diese neuen wohltätigen Institutionen ins Leben zu rufen, aber auch Medizin, Boxhandschuhe, illustrierte Zeitungen, abgetragene Kleider. Welche herrlichen Aufrufe konnte sie drucken und ins Land senden! Und unter allen stand der Name ihres Mannes, groß und mit schönen Buchstaben gedruckt. Es konnte gar nicht anders sein, er wurde der berühmteste Seelsorger und Armengeistliche von England! Und dann war der Weg geebnet — er konnte Domherr, Diakon, Dekan und schließlich Bischof werden.

Nach langem Grübeln schlief sie endlich ein. Die Stufenleiter der geistlichen Würden lag offen vor ihr. Warum sollte er schließlich nicht auch noch Erzbischof von Canterbury werden, der höchste Geistliche der englischen Kirche?

Nach zwei Tagen erkrankte sie schwer an Lungenentzündung und schwebte dann wochenlang zwischen Leben und Tod. Anthony ängstigte sich sehr um sie und blieb immer in der Nähe des Krankenzimmers. Schließlich erklärte ihm der Arzt, daß sie die Krisis überstanden hätte. Anthony atmete erleichtert auf und trat zu ihr ans Bett. Er hatte eine freudige Nachricht für sie und glaubte, daß sie schneller genesen würde, wenn sie es sofort erführe. Sie beide hatten ja schon oft darüber gesprochen, daß es besser wäre, wenn sie eine andere Pfarre bekämen. Während ihrer Krankheit hatte er sich darum bemüht, und er hatte auch Erfolg gehabt und eine nette, ruhige Pfarre auf dem Lande mit einem guten Einkommen erhalten, wo er sich nicht so sehr anzustrengen brauchte. Sechs Meilen von Rochester entfernt, in dem Dorfe Witcherling! Das Einkommen betrug fünfhundert Pfund im Jahre, und sie würden in einem schönen, alten Pfarrhause mit einem herrlichen Garten wohnen. Es war eine reiche Gemeinde, Arme gab es dort überhaupt nicht.

Der alte Sir Timothy Coombe, der Vorsitzende des Kricketkomitees von Kent, war der Patron von Witcherling und konnte die Pfarre vergeben. Vor allem lag ihm daran, Anthony für seine alte Heimat als Kricketspieler zu gewinnen.

„Was sagst du dazu? Freust du dich nicht? Die Landluft wird dir gut tun, Susan, und auch unserem Jungen. Ist es nicht großartig? Aber ich bekomme auf der anderen Seite auch viel zu tun. Sir Timothy hat mir gesagt, daß die Kricketspieler in Witcherling nichts taugen. In den letzten Jahren haben sie überhaupt kein Spiel mehr gewonnen. Und der Kricketplatz soll in einer trostlosen Verfassung sein."

In dem Augenblick kam die Krankenschwester und sagte, daß die Besuchszeit vorüber wäre, und so mußte er das Zimmer verlassen. Er warf seiner Frau noch eine Kußhand zu, bevor er ging.

Susan lag eine ganze Stunde lang still, dann begann sie zu lachen. Die Krankenschwester konnte sie nicht beruhigen, und die Patientin hatte einen schweren Rückfall. Der arme Anthony wußte nicht, daß er mit seiner freudigen Nachricht daran schuld war.

„Es ist zu merkwürdig! Ich hatte ihr doch gerade erzählt, wie gut es uns in Witcherling gehen würde!"

Und dann mußten sie nach Witcherling ziehen — es gab keinen Ausweg. Anthony war aufs höchste befriedigt, wie ein Mann, der sich in einen bequemen Lehnstuhl setzt. Man hätte schon Dynamit brauchen müssen, um ihn von Witcherling wieder fortzubringen.

Susan machte gute Miene zum bösen Spiel und tat ihr Bestes, aber in Witcherling konnte sie sich nicht viel in der Pfarre betätigen. Es gab hier keine Armen und Kranken, und man kann nicht einen Aufruf an ganz England erlassen, um Bedürftige zu kleiden und zu speisen, wenn es keine gibt. Sie versuchte, Anthony für die Synode zu interessieren. Er fuhr auch regelmäßig zu den Sitzungen in die Provinzialhauptstadt und nahm an allen Konferenzen teil; aber dann hörte sie später von einem seiner Amtsbrüder, daß er während der Vorträge meistens schliefe, und daß er bei der Abstimmung nicht recht wüßte, für wen er stimmen sollte. Als Entschuldigung sagte er dann: „Man kann den einen und auch den anderen Standpunkt vertreten."

Er war so ehrlich und wollte nichts unterzeichnen, was er nicht selbst verfaßt hatte. Sie machte ihm also den Vorschlag, daß sie in den Zeitschriften einen Artikel schreiben und er darauf antworten und dagegen schreiben sollte. Er hatte zwar zugesagt; aber während sie am Schreibtisch saß und einen Aufsatz entwarf, ging er unruhig und traurig im Studierzimmer umher, nahm Bücher von den Regalen, stellte sie wieder an ihren Platz und betrachtete frühere Gruppenaufnahmen. Er konnte nicht viel dazu beitragen, er hatte keine Einfälle. Mußte sie einmal ausgehen, dann war er bestimmt nicht zu Hause, wenn sie zurück kam. Sicher hatte er dann seine ältesten Kleider angezogen und war nach dem Kricketplatz gegangen, um dort das Unkraut auszujäten. Oder ins Dorf, um einen kranken Hund zu verbinden. So sehr sie sich darüber ärgerte, sie mußte schließlich doch lachen. Sie konnte nicht lange böse sein. Wenn man ein Herz hat, kann man einem großen Neufundländer nicht böse sein, der mit allen Leuten gut Freund ist, der einen verehrt und anbetet und einem die Hand leckt, selbst wenn er geschlagen wird. Man kann es einfach nicht, und Susan Gaskell konnte es auch nicht.

Fortsetzung folgt.

Europa erwache!

Reichsminister Goebbels klagt den jüdisch-bolschewistischen Weltfeind an

Am Donnerstag wurde in der Kongreßhalle der Parteikongreß fortgesetzt. Der Stellvertreter des Führers eröffnete die Sitzung und erteilte das Wort dem Reichsleiter Dr. Goebbels zu seiner großen Rede über das Thema „Die Wahrheit über Spanien". **Die große Abrechnung mit den moskowitischen Brandstiftern, die Aufrollung des grauenhaften Sündenregisters und die Schilderung des Leidensweges Spaniens übten die stärkste Wirkung auf die Teilnehmer am Parteikongreß aus.**

Die große Anklagerede fand ihren erschütternden Höhepunkt, als der Redner die entsetzlichen Greuel und Verbrechen der spanischen Bolschewisten an Hand von einwandfreien Zeugnissen und Belegen schilderte, und Entsetzen erfüllte alle Zuhörer. Fast lähmend wirkte dieses in der Weltgeschichte wohl einzig dastehende Register an Verbrechen und Scheußlichkeiten. Der leidenschaftliche Wille zum Kampf um die Erhaltung von Kultur und Sitte, der in den aufrüttelnden Worten Dr. Goebbels' lag, übertrug sich auf die Zehntausende und riß sie schließlich zu lebhaften Kundgebungen hin, als der Redner darlegte, warum wir die Pflicht haben, die Welt auf diese Bedrohung der Menschheit aufmerksam zu machen. Diese Kundgebungen gestalteten sich zu einer gewaltigen Demonstration, als der Redner der Welt den aufrüttelnden Appell „Europa erwache!" zurief und dem verbrecherischen Judentum die Maske von seiner Fratze riß. Zum Schluß seiner großen Rede dankte Dr. Goebbels dem Führer dafür, daß er Deutschland vor dem Verbrechen bewahrte, das jetzt andere Teile Europas heimsucht.

In seiner großen Rede auf dem Parteikongreß über die dunklen Pläne des Bolschewismus führte Dr Goebbels u. a. folgendes aus: „Spanien ist die Welt am Scheidewege" So schreibt das bolschewistische Zentralorgan „Die Rundschau" in seiner Nummer 31 vom 22. Juli 1937 Mit diesen Worten ist treffend die internationale Bedeutung des Spanien-Problems charakterisiert. Es ist in der Tat so. Hier muß die Entscheidung fallen zwischen Bolschewismus, das heißt Zerstörung und Anarchie auf der einen, Autorität, das heißt Ordnung und Aufbau auf der anderen Seite Was heute in dem so unglücklichen Spanien vorgeht, das kann sich morgen in jedem anderen Lande abspielen, dessen Volk nicht Einsicht und Tatsachensinn genug besitzt, um die drohende Gefahr zu erkennen und aus dieser Erkenntnis die Mittel und Möglichkeiten zu schöpfen, ihr wirksam zu begegnen.

Es ist absurd, Deutschland vorzuwerfen, es habe die Absicht, den Nationalsozialismus in Spanien einzuführen und sich hier eine geistige Einflußmöglichkeit zu sichern, oder es verfolge den Plan, Teile des spanischen Staatsgebietes unter Ausnutzung des gegenwärtigen Notstandes zu annektieren Wir wollen weder das eine noch das andere.

Aber es kann unter keinen Umständen geduldet werden, daß die Kommunistische Internationale sich im Westen Europas eine neue Operationsbasis sichert, von der aus der Keil der bolschewistischen Weltrevolution um so wirksamer und gefahrbringender in Europa hineingetrieben werden kann. Wir machen deshalb auch gar keinen Hehl daraus, daß unsere wärmsten Sympathien bei General Franco stehen, dessen heroischen, opfervollen und idealistischen Kampf das ganze deutsche Volk auf das tiefste bewundert. Es war deshalb mehr als ein diplomatischer Akt, daß der Führer und der italienische Regierungschef General Franco als die einzige rechtmäßige Regierung in Spanien anerkannten.

Es ist hier an der Zeit, die internationalen Zusammenhänge, die sich hinter den spanischen Vorgängen auftun, näher zu beleuchten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der rote Aufstand in Spanien nur einen Teil der von Moskau geplanten bolschewistischen Weltrevolution darstellt.

Rotspaniens ergiebige Hilfsquellen

In der kurzen Zeitspanne vom 6. März bis 14. Mai dieses Jahres, also nach dem Inkrafttreten des Kontrollplanes, passierten allein 190 sowjetrussische und 88 rotspanische Munitionsschiffe mit dem Ziel spanischer Häfen die Dardanellen. Sie lieferten dem roten Spanien 162 Tanks, 130 Kanonen, 86 Flugzeuge, 395 Lastkraftwagen, 12 Flakgeschütze, 31 420 Tonnen anderes Kriegsmaterial und Munition. Im Februar und März wurden in Reval 101 Sowjetflugzeuge nach Spanien verladen Am 1. März gelangten nach Almansa auf dem Landwege 50 schwere sowjetrussische Geschütze. Eine einzige große Bestellung von Kriegsmaterial der Sowjetunion aus der letzten Zeit umfaßt 100 Großtanks, 500 mittlere Tanks, 2000 leichte Tanks, 4000 schwere, 6000 leichte Maschinengewehre und 300 Flugzeuge mit den dazugehörigen Piloten.

Ungezählt das Kriegsmaterial, das von Frankreich und über Frankreich nach Rotspanien gegangen ist und noch geht.

Nationalsozialismus ein deutscher Patentartikel

Endlos ist die Reihe der Waffen- und Munitionslieferungen, die die Tschechoslowakei bisher getätigt hat. Firmen in England, Holland und der Schweiz beteiligen sich an diesem Geschäft. Der international-jüdische Waffenhandel ist dabei in weitestem Umfang eingeschaltet. Und das alles geschieht unter einem internationalen Kontrollplan und im Zeichen der Nichteinmischungspolitik.

Wo sich in Europa tatkräftige und mutige Männer in den einzelnen Völkern gegen die bolschewistische Gefahr erheben werden sie als vom Nationalsozialismus oder Faschismus bestochene und ausgehaltene Subjekte seitens des Judentums und der ihm hörigen Presse angepöbelt, der Nationalsozialismus oder Faschismus selbst aber als imperialistischer Expansionsversuch Deutschlands oder Italiens diskreditiert. Es sei deshalb hier noch einmal in aller Eindringlichkeit festgestellt, daß wir niemals die Absicht hatten oder auch nur haben können, aus dem Nationalsozialismus eine Exportware zu machen Wir denken viel zu geschichtlich, als daß wir glaubten, daß ein aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entsprungene politische Weltanschauung wahl- und einschränkungslos in ein anderes Land ausgeführt werden könnte.

Der Nationalsozialismus ist nicht nur kein Export-, er ist im Gegenteil ein deutscher Patentartikel, den ausschließlich für unser Land zu reservieren und in Wirksamkeit zu bringen unser größtes Bemühen ist.

Es ist, als habe die Welt die Augen vollkommen verschlossen vor dem an sich so offen liegenden Versuch der Moskauer Komintern, in Spanien ein Experimentierfeld der bolschewistischen Weltrevolution aufzumachen. Denn der Kampf in diesem unglücklichen Lande ist nichts anderes als die Generalprobe dazu. Hier hält Moskau Heerschau über seine Hilfsvölker ab. Hier hat es eine bequeme Gelegenheit, die Bundesgenossen in aller Welt zu überprüfen und seine taktischen und strategischen Maßnahmen zur Vorbereitung des großen Weltaufstandes danach einzurichten.

Hier wird die Weltrevolution mit System weitergetrieben und gleichzeitig ausprobiert, wie weit Europa nun ist und was man ihm in seinem gegenwärtigen Zustand bereits zumuten kann. Hier wird wie in Rußland die Wirtschaft durch Zerstörung des Persönlichkeitswertes verwüstet. Hier werden die Bauern enteignet und im seelenlosen Kollektiv zusammengepfercht. Hunger und Leid der Arbeiter und Bauern zeichnen auch in Spanien den Weg des bolschewistischen Verhängnisses. Auf ihrem Elend haben parasitäre Bonzen und skrupellose Juden sich wohnlich eingerichtet.

„Diese Pistole ist die Regierung"

Furchtbar wie in Sowjetrußland sind die Zerstörungen, die diese Weltpest an der Familie und an der Ehe anrichtet. Herabwürdigung der Frau, Sozialisierung des Weibes, Marterung des Kindes, das sind die Grundsätze, nach denen hier verfahren wird. Im Gegensatz dazu spielen die Weiber des Bolschewismus selbst sozusagen die Petroleusen der roten Anarchie; ihr Terror an der nationalgesinnten Bevölkerung ist unbeschreiblich.

Die sogenannte Gleichberechtigung der Frau in Rotspanien führte zur Aufstellung von militärischen Frauenkolonnen und schuf den für Spanien neuen Typ der „Flintenweiber". Die Kriegsberichterstatterin des „New York American", Jane Anderson, schreibt am 13. Juni 1937, daß sie von einem 23jährigen Mitglied eines sogenannten Mitternachtskomitees in Madrid bei ihrer Verhaftung verlangt habe, vor die spanische Regierung gestellt zu werden, worauf die rote Kommandantin zur Antwort gab:

„Regierung? Diese Pistole ist die Regierung. Weißt du denn, wer ich bin? Weißt du, wie viele ich schon getötet habe? Ich habe 189 Menschen getötet!"

Am 2. August 1937 wurden von roten Milizsoldaten vor Madrid den nationalen Truppen fünf Frauen zum Tausch gegen einen Arzt angeboten. Eine Pariser Korrespondenz berichtet darüber, daß eine nackte Frau über den Schützengraben hinausgeschoben wurde, um sie als Muster zu zeigen. Nach der „Daily Mail" vom 22. August 1936 wurden 28 Nonnen aus dem Kloster Santa Clara unbeschreiblichen Martern unterworfen, vergewaltigt und getötet. Die Scheidung ist nach kommunistischem Muster eingeführt. Die Sozialisierung der Frau wird auch in Rotspanien praktisch durchgeführt.

Die traurige Rolle der Kirche

Ein besonderes Kapitel in der spanischen Leidensgeschichte nehmen Religion und Kirche ein.

Die Vernichtungspraxis aber des Bolschewismus sowohl in Rußland als auch in Spanien gegen die Kirchen ist eine furchtbare und grauenerregende. Die Kirchen selbst aber stehen dieser so unmittelbar und tödlich drohenden Gefahr vollkommen ahnungslos und passiv gegenüber.

Allein die Tatsache, daß der Führer die Kirchen in Deutschland vor diesem Schicksal bewahrt hat, müßte sie ihm gegenüber zu ewigem Dank verpflichten. Statt dessen aber werden sie nicht müde, über ihre religiöse Betätigung hinaus in die Sphäre der staatlichen Macht einzudringen und hier eine Wirksamkeit auszuüben, die weder ihrer Aufgabe noch ihrem göttlichen Auftrage entspricht.

Nach unanfechtbarem Zahlenmaterial, das auf rein bolschewistischen Statistiken aufgebaut ist, wurden in Rußland 42 000 Priester ermordet. In Spanien wurden bis zum 2. Februar 1937 etwa 17 000 Priester und Mönche und elf Bischöfe ermordet. In Spanien gab es vor dem Bürgerkrieg 71 353 Kirchen, Kapellen und Klöster. Davon wurden über 20 000 zerstört.

Mord — das bolschewistische Allheilmittel!

Aehnlich steht es mit den Schulen. Es liegen Befehle vor, in denen man liest: „Eltern, die ihre Kinder nicht in die kommunistischen Schulen schicken, sind Faschisten!" Die Straßburger Zeitung „Der Elsässer" berichtet am 27 Februar 1937 von der erschütternden Tatsache, daß „mehr als 50 000 Kinder gegenwärtig schutzlos und zerlumpt durch die spanischen Provinzen irren."

Lenin selbst hat auf die Frage, was denn die kommunistische Moral sei, auf dem 12. roten Parteikongreß zur Antwort gegeben: „Morden, Zerstören, keinen Stein auf dem anderen lassen, wenn es der Revolution nützt" Selbst der offizielle Sowjetstatistiker Oganowski kann demgemäß die Opfer des reinen Terrors allein bis 1923 im roten Rußland laut Sowjetangabe mit 1,9 Millionen Menschen beziffern.

Plattform zur Revolutionierung Europas

Man fragt sich vielleicht, welche Pläne im einzelnen der Bolschewismus in Spanien verfolge. Sie sind weltrevolutionärer und imperialistischer Art. Der Bolschewismus will sich in Spanien eine Plattform zur Revolutionierung von Westeuropa schaffen. Nachdem ihm die Bolschewisierung Zentraleuropas durch die nationalsozialistische Revolution unmöglich gemacht worden ist, sucht er sich Spanien als Einfallstor zum Westen zu öffnen. Der bolschewistische Imperialismus will sich einen Stützpunkt für Armee und Flotte im Westen Europas und im westlichen Mittelmeer schaffen.

Der Bolschewismus verfolgt die Absicht, über die Spanienfrage unter allen übrigen Staaten systematisch Konflikte herbeizuführen. Das beweist mit aller Deutlichkeit, daß hier eine akute Gefahr für ganz Europa vorliegt.

Es ist in der Tat so, daß seit Beginn des spanischen Aufstandes der Bolschewismus in einer Reihe von Staaten Europas in einem erschreckenden Umfange zugenommen hat Wie immer bei solchen Gelegenheiten, so kündigen sich auch hier kommende schwere Erschütterungen durch unaufhaltsam sich wiederholende und sich steigernde revolutionäre Wirren an Das beginnt mit Streiks in mancherlei Form und geht dann über Aufstand, Aufruhr und Meuterei zur offenen Revolte über.

Die schleichende Pest

Würden die Verantwortlichen, und vor allem die Völker, die tödliche Krankheit erkennen, die hier im Anzuge ist, es könnte keinem Zweifel unterliegen, daß ganz Europa sich wie ein Mann erheben würde, um diese schleichende Pest abzuschütteln und sich im Besinnen auf seine besten Kräfte noch einmal dieser furchtbaren Gefahr zu erwehren.

Wir haben in einer Zeit, in der Deutschland seine tiefste Erniedrigung erfuhr, in der auch vor unseren Toren der rote Feind stand und sich eben anschickte, unsere Städte und Provinzen zu überfluten, vor unserem Volke den Kampfruf „Deutschland erwache!" angestimmt. Gegen eine Welt des Widerstandes, gegen Gelächter, Hohn, Verfolgung und blutigen Terror haben wir uns durchgesetzt; und was zuerst Verzweiflungsschrei einer kleinen und verleumdeten Sekte war, das wurde dann zum Kampfruf eines ganzen Volkes, das sich aus seiner tiefen Narkose wieder aufrichtete.

Spanien geht die ganze Welt an

Man braucht Europa nicht mehr in zwei Teile zu teilen, das hat der Bolschewismus und die Komintern schon besorgt Hier entscheidet sich auch die Stellung Europas zur Frage des internationalen Judentums.

Das Judentum, das als Hauptträger der bolschewistischen Weltrevolution erkannt und demaskiert ist, stellt seinem Wesen nach ein asoziales und parasitäres Element unter den Kulturvölkern dar. Im Bolschewismus hat es sich den geeigneten Boden geschaffen, auf dem es gedeihen kann Darum stehen auch die Juden der ganzen Welt gegen Franco Hier kämpft wieder einmal diese internationale Verschwörung gegen das Erwachen eines Volkes Ein Grund mehr noch für uns, mit allen Sympathien auf seiten des neuen nationalen Spanien zu stehen.

Unerschrocken wollen wir mit Fingern auf den Juden zeigen als den Inspirator, Urheber und Nutznießer dieser furchtbaren Katastrophe: Sehet, das ist der Feind der Welt der Vernichter der Kulturen, der Parasit unter den Völkern der Sohn des Chaos, die Inkarnation des Bösen, das Ferment der Dekomposition, der plastische Dämon des Verfalles der Menschheit.

Daß der westliche Liberalismus die Augen vor dieser Gefahr verschließt, ist nur ein Zeichen seiner fast kindlich anmutenden Naivität. „Wir werden zu keiner Handlung schreiten die Europa in zwei Blöcke teilt", so sagte noch am 12. April 1937 einer der angesehensten englischen Staatsmänner. Nein nicht wir, aber Moskau wird schreiten, Moskau ist geschritten und dagegen gilt es, sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zur Wehr zu setzen.

Es ist noch nicht zu spät

Die Kräfte des Gegenstoßes sind schon mobilgemacht. Der Ansturm aus dem Osten, der im Jahre 1932 zum vernichtenden Schlag gegen Zentraleuropa ausholte, ist an Deutschlands Grenzen zum Stehen gebracht worden.

Deutschland hat sich gegen den Weltfeind erhoben. Der Führer ist uns als Retter erstanden. Wenn in 500 Jahren noch Geschichte geschrieben wird, dann wird sein Name unter den ganz Großen des Abendlandes leuchten. Noch ist nichts verloren; noch ist alles zu gewinnen In Italien, in Japan, in Oesterreich, in Ungarn, in Polen, in Brasilien, in der Türkei in Portugal hat dieser Kampf schon sichtbar eingesetzt.

Ein Kampf um Vaterland, Freiheit, Ehre, Familie, Gott und Religion, um Kind und Frau, um Schule und Erziehung, um Ordnung, Sitte, Kultur und Zivilisation, um unser Leben und um unser tägliches Brot hat begonnen. In Deutschland ist er siegreich schon beendet.

Wir danken dem Führer, daß er uns zu Mitkämpfern dieses großen Kampfes berufen hat und damit unserem Leben erst seinen eigentlichen Sinn und Zweck gab. Er hat uns gelehrt die bittere Notwendigkeit dieser historischen Auseinandersetzung zu erkennen und darüber hinaus, sie richtig durchzuführen und siegreich zu beenden. Wir Deutschen sind nicht mehr hilflos und verlassen, sondern ausgestattet mit den Waffen des Wissens und gottlob auch wieder mit dem deutschen Schwert, das über die Sicherheit unserer Grenzen wacht.

Ein Neues ist im Werden. Es wird ein internationales System der Selbstachtung, der Großzügigkeit, der Anständigkeit, der Ehre, der Freiheit und des Verständigungswillens, der Zubilligung der Lebensrechte an jede Nation, des sozialen Aufbaues, des wirtschaftlichen Emporsteiges und einer neuen Blüte von Kunst und Wissenschaft sein.

Für diese Ideale wollen wir kämpfen, solange noch ein Atemzug in uns ist. Adolf Hitler zeigt uns den Weg.

Appell der Politischen Leiter

140 000 auf der Zeppelinwiese angetreten

Der Abend des Freitag war den Politischen Leitern vorbehalten, die in einer Stärke von 140 000 Mann auf dem mächtigen Zeppelinfeld in zwölf gewaltigen Blocks angetreten waren, um aus dem Munde des Führers die Marschrichtung für das kommende Jahr zu vernehmen. Der gewaltige Widerhall des Vorjahres hat dem Appell diesmal einen noch stärkeren Zuspruch verschafft. Schon vor Beginn waren die mächtigen Tribünen Kopf an Kopf von einer die Hunderttausend übersteigenden Menschenmenge angefüllt.

Die Politischen Leiter waren in rund 30 Kolonnen mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus ihren Unterkünften angerückt. Punkt 19 Uhr standen wohl ausgerichtet in zwölf gewaltigen und tiefen Blocks die Verfechter und Verkünder des nationalsozialistischen Gedankengutes auf dem Feld, während die 32 000 Fahnen vor dem Südeingang Aufstellung genommen hatten. Noch lag das Feld selbst im Dunkel. Nur auf den Enden des Tribünenraumes loderten aus großen Feuerschalen Flammen zum Himmel. Plötzlich fassen Scheinwerfer ein riesiges, eichenlaubbekränztes Hakenkreuz auf dem Mittelteil der Tribüne in ihre strahlende Helle, und im gleichen Augenblick auch werden die Fahnengruppen auf den 34 Türmen, die die großen Wälle unterteilen, angestrahlt. Wahre Garben von Licht erhellen die hohen Pfeilerreihen, die sich zu beiden Seiten an den Mittelteil der Tribüne anschließen, deren Rückwände das Hakenkreuz auf rotem Felde deckt. Der ganze Mittelaufbau ist von Hakenkreuzfahnen eingesäumt, deren Spitzen im Scheinwerferlicht funkeln. Es ist eine überwältigende Farbensymphonie in Braun und Rot und Weiß, in Silber und Gold.

Heilrufe ohne Ende zeigen das Nahen des Führers an, der von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und den Reichs- und Gauleitern empfangen wird. Im Augenblick, als der Reichsorganisationsleiter dem Führer 140 000 Politische Leiter zum Appell meldet und die Fanfaren dem Führer ihren Gruß entbieten, werden aus 154 Scheinwerfern zartblaue Strahlenbündel emporgeschleudert und bauen einen Lichtdom von atemraubender Schönheit. Als Kuppelmitte zeichnen sie auf den Wolken ein helles Viereck von gewaltigen Dimensionen, ein Spiegelbild des Aufmarschfeldes. Nachdem der Führer die Tribüne betreten hat, ergießt sich in die freigelassenen Gassen, über die Wälle und in das Mittelfeld der Strom der 32000 Fahnen. Jubelnd fallen die Hunderttausende in das Sieg-Heil ein, das Dr. Ley dem Führer bringt. Dann singen die Männer der Ordensburg:

„Was die tausend Jahre harrten,
Zwang der Führer in die Zeit,
Mit den Fahnen und Standarten
Zieht es draußen durch die Ewigkeit!"

Das erste Gedenken gilt den Toten des Weltkrieges, den Opfern der Arbeit und den ermordeten Helden der Partei. Alles hat sich von den Plätzen erhoben und hebt die Arme, die Fahnen senken sich, während gedämpft das Lied vom guten Kameraden erklingt. Als die getragene Weise verklungen ist, wendet sich Dr. Ley an den Führer.

Als dann der Führer vor das Mikrophon tritt, empfängt ihn ein Jubel ohne Grenzen.

Sofort hat er die Herzen der Hunderttausende gefangen, als er seiner Freude über die Stunde des Wiedersehens Ausdruck gibt. Fast jeder Satz seiner Ansprache wird von Heilrufen und jubelnder Zustimmung begleitet. Das Sieg-Heil auf das deutsche Vaterland findet ein gewaltiges Echo. Die Lieder der Nation klingen auf und werden begeistert mitgesungen. Als sie verklungen sind, brandet erneut ein Sturm des Jubels und der Verehrung zum Führer empor und geleitet ihn weithin auf seinem Wege.

Dr. Goebbels kündigt einen Reichspressetag an

Auf einem Kameradschaftsabend der Parteipresse in Nürnberg kündigte Reichsminister Dr. Goebbels für den kommenden Winter die Veranstaltung eines großen Reichspressetages in Berlin an, auf dem in einem Rahmen alle die Fragen besprochen werden sollen, die die Männer der deutschen Presse beschäftigen. Der Journalistenstand soll nicht nur die Pflicht eines öffentlichen Dienstes tragen, sondern auch mit besonderen Rechten ausgestattet werden.

Chronik des Tages

Der chinesische Eisenbahnminister Yang traf auf der Durchreise in Friedrichshafen ein. Er besichtigte den Luftschiffbau Zeppelin und wird seine Deutschlandreise über Lindau—München fortsetzen.

Vom 11. bis 13. September wird in San Sebastian der Jahrestag der Befreiung von der bolschewistischen Herrschaft gefeiert.

Panzerschiff „Admiral Scheer" lief in den Hafen der portugiesischen Hauptstadt Lissabon ein, wo es einige Tage verbleibt. An Bord befindet sich Konteradmiral Fischel, der derzeitige Befehlshaber der deutschen Streitkräfte in den spanischen Gewässern.

Die Frau im neuen Reich

Der Rechenschaftsbericht der Reichsfrauenführerin.

Der schönste Dank für Arbeit, Mühe und Sorge ist die Liebe, das weiß am besten die Frau, deren Dasein selbst Arbeit und deren Aufgabe in der Familie selbst Sorge ist. Deshalb empfindet die deutsche Frau die Größe des Werkes Adolf Hitlers ganz besonders, und ihr Bekenntnis der Treue zum Führer des Volkes wird immer getragen sein vom Dank der Mütter für den Wiederaufbau und die Sicherung des Daseins der deutschen Familie, für die Freude, die das neue Reich einer wieder gesund und heiter gewordenen Jugend gibt, und für den großen und siegreichen Kampf gegen Arbeitslosigkeit und Not.

Wie stark und stolz dieses Bekenntnis unserer Frauen zum Führer und zum nationalsozialistischen Reich ist, zeigte sich eindringlich bei der großen Frauenschaftstagung, die am Freitagnachmittag in der Kongreßhalle am Luitpoldhain stattfand. Bald nach Eröffnung der Halle waren alle Plätze besetzt, und bald herrschte auch auf den Stehplätzen eine solche Fülle, daß die Tore der Halle geschlossen werden mußten. Tausende von Frauen standen auf dem weiten Platz des Luitpoldhains, um dort an Lautsprechern die Reden der Frauenschaftsführerin und des Führers zu hören.

Die Reichsfrauenführerin führte dann in ihrer Rede u. a. folgendes aus: Im Rahmen des Parteitages der Arbeit legen wir deutschen Frauen Rechenschaft ab über unseren Leistungsanteil am Aufbauwerk des Führers. Wir können das mit Stolz und Freude tun, weil die Form unserer Organisation, wie sie heute steht, sich ergeben hat aus den Aufgaben, die vordringlich der Mitarbeit der Frau bedürfen, d. h. also, daß diese Form im Grundsätzlichen auf einer gesunden Basis ruht. Wir haben die großen Gedanken nationalsozialistischer Weltanschauung über Volksgesundheit und Volkswirtschaft in einen realen Zusammenhang gebracht mit den Wiegen und Kochtöpfen; unsere Mütterschulkurse als Prüfstein für unsere Bräute und jungen Mütter haben vielen deutschen Frauen ihre Verpflichtung als Mutter der Nation vor Augen gestellt.

Säuglingspflege und Gesundheitsführung

Hatten wir im ersten Jahre unserer Arbeit 247 000 Frauen in unseren Kursen erfaßt, so steigerte sich diese Zahl im zweiten Jahr auf 430 000, um im letzten Jahr bis auf 480 000 anzuwachsen, wobei der Hauptanteil auf Kurse in Säuglingspflege und Gesundheitsführung, dann Haushaltsführung und Erziehungsfragen und der Rest auf Volkstum und Brauchtum entfiel. Das Ziel, dem wir uns jedes Jahr nähern, ist, einmal in jeder Kreisstadt eine Kreismütterschule zu haben als eine kleine Burg für alle Nöte und Sorgen unserer jungen Mütter. Dann werden wir bald in Zusammenarbeit mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind" der NSV. erreichen, was hier unser Wille ist:

Widerstandsfähige Mütter und geringstmögliche Säuglingssterblichkeit.

Wiege und Kochtopf stehen in engem Zusammenhang. Unsere Aufgabe ist es, die deutschen Frauen aus ihrer eigenen Haushaltführung heraus ihrer Volksverpflichtung bewußt werden zu lassen und sie über die volkswirtschaftlichen Zusammenhänge, über die Erfordernisse des Vierjahresplans, Behandlung der neuen Rohstoffe usw. aufzuklären.

Da wir wissen, daß auf die Dauer nur der seinem Volk wahrhaft dienen kann, der sein Arbeitsgebiet überlegen beherrscht, haben wir uns in der Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft an die hauswirtschaftliche Ertüchtigung von verschiedenen Seiten herangemacht:

a) Durch Nachschulung der Hausfrauen; b) durch das Anlernen der schulentlassenen 14jährigen im hauswirtschaftlichen Jahr; c) durch gründliche Ausbildung in zweijähriger Lehre; d) Einflußnahme auf die hauswirtschaftlichen Schulen.

Weil wir heute Hauswirtschaft anders werten müssen als früher, wissen wir, daß eine gute Haushaltsführung eine für die deutsche Volkswirtschaft unersetzliche und entscheidende Leistung der Frau darstellt und deshalb für alle Mädchen Voraussetzung und Verpflichtung für ihren Einsatz in der Nation bedeutet.

Betreuung der berufstätigen Frau

Die beiden großen Aufgaben, Mütterschulung und Hauswirtschaft, sind Einsatzgebiete, die allgemein verbindlich sind für alle Frauen der Nation, weil sie Voraussetzung zu jeder gesunden Lebenshaltung des einzelnen sowohl als der Familie bilden. Wenn böse Zungen außerhalb Deutschlands daraus die Behauptung ableiten wollen, daß sich die Arbeitsmöglichkeit der deutschen Frau ausschließlich in Kindern und Küche erschöpfe, so haben wir dazu zu sagen:

11½ Millionen Frauen stehen als Erwerbs- und Berufstätige in den deutschen Betrieben, in Kontoren und Verkaufsräumen, in Krankenhäusern und Schulen und an vielen anderen Stellen. Ihre Leistung ist ein nicht wegzudenkender Bestandteil an der Gesamtleistung unserer Nation. Wir haben Ehe und Mutterschaft immer als die höchste Erfüllung eines Frauenlebens bezeichnet. Wir wissen aber auch, daß diese Erfüllung nicht abhängig ist allein vom Willen der Frau, sondern daß sie Schicksal ist. Tausende deutscher Frauen, denen diese Erfüllung versagt blieb, üben ihren Beruf mit der Kraft ihrer seelischen Mütterlichkeit aus und haben ihn als Dienst am Ganzen zum Inhalt ihres Lebens gemacht. Diese berufliche Auswirkung fraulicher Kraft stellt sie neben die deutschen Mütter als Mitträgerinnen der Nation und Mitgestalterinnen des Volkes. Heute sollen die berufstätigen Frauen fühlen, daß ein ganzes Volk ihnen Dank weiß für ihre Arbeit, ein Volk, dem sie unlösbar verbunden sind, und zu dessen Gesundung ihre Arbeit täglich beiträgt.

Die erwerbstätige Frau steht durch das Frauenamt der DAF. in der großen deutschen Frauengemeinschaft; an ihrer Seite steht heute bereits in 550 Betrieben unsere soziale Betriebsarbeiterin oder Werkpflegerin; 22 000 Jungarbeiterinnen über 21 Jahre haben wir im letzten Jahr in Werkfrauengruppen zusammengeschlossen. Sie sollen ihren Kameradinnen in festlichen Tagen des Betriebes Stunden der Gemeinschaft verschönern, in schweren Tagen dem Betrieb Halt und Stütze sein, — immer aber die Brücken weiterschlagen zu allen übrigen Frauen der Nation und zu den gemeinsamen volkverpflichteten Aufgaben. Durch diese guten Brücken konnten wir es ermöglichen, daß aus den Reihen unserer Studentinnen und der NS.-Frauenschaft der Arbeitsplatzaustausch für Arbeiterinnen-Mütter ermöglicht wurde, der bis heute 42 368 Urlaubstage erbrachte.

Helferinnen in der Not

Durch ihre Mitarbeit auf dem Gebiet der NSV. und des Winterhilfswerks haben sich auch die deutschen Studentinnen schon lange eingereiht in das große Heer der freiwilligen Helferinnen für dieses gigantischste Hilfswerk aller Zeiten. Jahraus, jahrein gehen Hunderttausende von Frauen und Männer von Haus zu Haus, um Sorgen zu beheben, Not zu lindern und guten Mut zu den schweren Dingen dieses Lebens zu bringen.

In diesen Rahmen hinein gehören auch die vielen deutschen Schwestern, die den Menschen in seinen kranken Tagen betreuen und ihm Hilfe und Trost bringen.

Wir werden künftighin jedes Jahr die über 21jährigen Mädchen aus dem BDM. auf dem Frauenkongreß offiziell in die NS.-Frauenschaft bzw. das Deutsche Frauenwerk übernehmen, so wie wir das heute zum erstenmal tun. Um diesen jungen Menschen das Hineinwachsen in die Frauenarbeit zu erleichtern, haben wir die Jugendgruppen der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks im letzten Jahr errichtet, die unsere Mädchen und junge Frauen zwischen 21 und 30 Jahren zusammenfassen. Sie haben genau wie die Werkfrauengruppen die Aufgabe, langsam in die verantwortliche Frauenarbeit hineinzuwachsen, daneben aber ihrem Alter entsprechend sich besonders zu kümmern um die Ausgestaltung der Feste, Feiern oder Heimabende der Frauen, also in erster Linie um die kulturellen Dinge innerhalb der Frauenarbeit; daneben werden sie im ganz besonderen zur Hilfeleistung für die NSV. sowie das Deutsche Rote Kreuz herangezogen.

1. Pflicht jedes Mitgliedes der Jugendgruppe und der Werkfrauengruppe ist die Teilnahme an einem Mütterschulungskursus und der Erwerb des Ausweises auf allen drei Gebieten der Mütterschularbeit. Diese Maßnahme soll unsere jungen Mädchen instand setzen, notfalls einmal am Abend oder an einem Sonntag in Form von Nachbarschaftshilfe einspringen zu können.

2. Pflicht: Die Ableistung eines Samariterkurses beim Deutschen Roten Kreuz.

Weiter erwarten wir von den Mitgliedern unserer Jugendgruppen, daß sie, soweit sie Haustöchter, Studentinnen oder Fachschülerinnen sind, sechs Wochen im Jahr freiwilligen unentgeltlichen Hilfsdienst tun in folgenden Einrichtungen: 1. Entweder sechswöchentliche ehrenamtliche Arbeit in einem kinderreichen Haushalt von mehr als fünf Kindern zur vorübergehenden Entspannung sowohl der Hausfrau als der Hausgehilfin, 2. oder sechswöchige ehrenamtliche Arbeit in einem kleinbäuerlichen Haushalt mit vielen Kindern, 3. oder sechs Wochen Haushilfsarbeit im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind" bei der NSV. bei der Verschickung der Mutter, 4. oder sechs Wochen, die in verschiedenen Teilen abgeleistet werden können oder aber auch zusammenhängend, Fabrikdienst zur Entlastung und Urlaubsverschickung von Arbeiterinnen-Müttern.

Leistungsbuch des Deutschen Frauenwerks

Sind alle diese Pflichten erfüllt, so erhält die Betreffende ein Leistungsbuch des Deutschen Frauenwerks.

Daß wir uns des bisher Geleisteten freuen, heißt nicht, daß wir auch nur eine Minute vergessen, was noch vor uns liegt. Wir glauben, daß jedes Volk seine Aufgaben aus seinen Gegebenheiten heraus erfüllen muß, so auch das unsere, — und wir Frauen dieses Volkes arbeiten nach den Gesetzen, die für unsere ganze Nation bindend sind.

Tatsache ist jedenfalls, daß neben den 11½ Millionen erwerbstätigen Frauen in Deutschland allein in verantwortlichsten Führerstellen der Frauenarbeit 100 000 Frauen stehen, die als Gau- und Kreisfrauenschaftsleiterinnen, als Gau- und Kreisfrauenwalterinnen der DAF., sowie als Ortsfrauenschaftsleiterinnen und Ortsfrauenwalterinnen oder als Führerinnen von Verbänden tätig sind. Es dürfte nicht allzu leicht sein, uns ein anderes Land zu nennen, in dem ein derartig umfangreicher Einsatz der Frauen auch nur in annähernd em Maße besteht. Wir wissen, daß für die Möglichkeit unserer fraulichen Mitarbeit, wie wir sie heute haben, eines notwendig war, was den Generationen vor uns nicht beschieden gewesen ist: die einheitliche politische Zielsetzung und die einheitliche große nationale Idee.

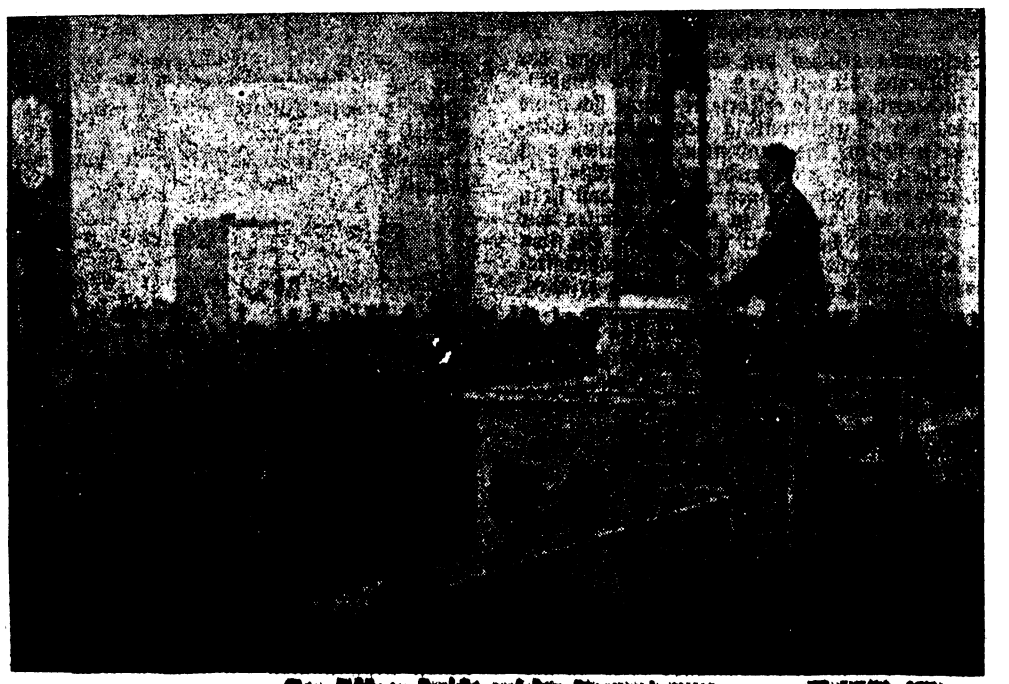
Dank an den Führer

Nachdem wir durch das Werk des Führers in der Weltanschauung des Nationalsozialismus diese Einheitlichkeit gewonnen haben, ist erst jetzt der Frauenarbeit ihre ganze Wirkungsmöglichkeit erschlossen.

Die Frauen des nationalsozialistischen Deutschland haben deshalb bei ihrer diesjährigen Kundgebung im Rahmen des Reichsparteitages allen Grund, dem Führer wiederum zu danken, daß er durch die einheitliche Willensrichtung, die er unserem Volke gab, auch der deutschen Frau volle Entfaltungsmöglichkeiten schuf.

Diesen Dank wollen wir täglich dadurch zum Ausdruck bringen, daß wir nicht nur gute Facharbeiterinnen in Haus oder Beruf sind, sondern daß wir an jedem Platz, an dem wir stehen, in erster Linie Frauen sein wollen, die ein mütterliches Herz, geistige Weite und praktische Lebensgestaltung in sich vereinen.

Nachdem die Reichsfrauenführerin, deren Ausführungen von den Teilnehmern an der Tagung immer wieder von Zustimmungskundgebungen unterbrochen wurden, ihre Rede beendet hatte, sangen die an der Stirnwand der Halle aufgestellten Frauen- und Mädchengruppen einige Lieder und Hymnen. Als dann verkündet wurde, daß der Führer in wenigen Minuten kommen werde, ging eine Welle der Begeisterung durch die Halle, die aber nur ein kleiner Vorläufer jenes Jubels war, der aufbrauste, als



Der Führer spricht auf der Frauentagung. Weltbild (M).

der Führer

die Halle betrat. Nach allen Seiten dankte er für die ihm dargebrachten Huldigungen, die sich erneuerten, als er dann an das Rednerpult trat, um zu den deutschen Frauen zu sprechen.

Der Führer begann mit einem Dank an die Führerin der deutschen Frauen dafür, daß es ihr gelungen sei, in Deutschland die größte Frauenorganisation der Welt aufzubauen. Es sei vielleicht für viele Ausländer und besonders für viele Ausländerinnen überhaupt nicht zu verstehen, warum und wieso wir in Deutschland eine Frauenbewegung besäßen. Diese Ausländer seien nämlich der Ueberzeugung, daß in Deutschland die Frau als geknechtetes, verstlavtes und gedrücktes Wesen herumschleicht, und eigentlich nur eine einzige Aufgabe besitze, nämlich den barbarischen Männern zu Willen zu sein. So ungefähr stellten sich die Menschen draußen, belehrt durch eine „aufrichtige Presse", die Stellung und das Leben der deutschen Frau und des deutschen Mädchens vor. Sie könnten die deutsche Frauenbewegung deshalb nicht verstehen, weil sie selbst dieses Problem unter einem ganz anderen Gesichtswinkel sähen als wir.

Auch an diese Fragen sei der Nationalsozialismus einst unter dem Gebot des sichersten und natürlichsten Dirigenten in diesem Leben herangetreten, nämlich unter dem Gebot der Vernunft. Gewiß seien zu allen Zeiten die Schwierigkeiten des Zusammen-, Miteinander-, aber noch mehr des Nebeneinanderlebens zwischen Mann und Frau erkannt, aufgeworfen und behandelt worden. Diese Schwierigkeiten hätten vor allem den Organisationen, die sich vor der nationalsozialistischen Erhebung mit Frauenproblemen beschäftigten, Nahrung und Speise gegeben. Ja, sie basierten eigentlich nur auf diesen Schwierigkeiten. Sie hätten darin überhaupt das Problem der ganzen weiblichen Organisationstätigkeit gesehen.

Der Nationalsozialismus sei hier von einem anderen Gesichtspunkt ausgegangen, nämlich dem, daß dies überhaupt kein Problem sein könne, denn dieses Problem habe schon die Natur vor uns gelöst. Die Basis, auf der der Nationalsozialismus von vornherein mit unseren Frauen zu arbeiten begonnen habe, sei von der Erkenntnis ausgegangen, daß die Frage nicht zur Diskussion stehe, wer von den beiden herrsche oder regiere.

Zur Diskussion stehe ausschließlich die Frage, wie beide miteinander leben wollten. Ob sie ihr Leben vernünftig, verständig oder unvernünftig und mithin naturwidrig gestalten wollten. Der Nationalsozialismus habe den ersten Teil gewählt, nicht weil es das Vernünftigste, sondern weil es das Angenehmste sei.

Gegenseitige Achtung der Geschlechter

Die Achtung der Geschlechter voreinander werde letzten Endes, so betonte der Führer weiter, nicht durch Paragraphen von zwei verschiedenen Verbänden, d. h. dem Verband des Mannes oder dem Verband der Frau, erreicht, sondern sie werde tagtäglich erworben durch das praktische Leben. Je mehr der Mann einer Frau entgegentrete, die in sich wirklich weiblich sei, um so mehr werde er von vornherein in seiner Ueberheblichkeit entwaffnet, und zwar so sehr, daß es manchmal fast zu viel sei. Je mehr der Mann umgekehrt ganz Mann sei und seiner Tätigkeit und seiner Lebensaufgabe im höchsten Sinne des Wortes nachkomme, um so mehr werde auch die Frau die Stellung zu ihm finden, die natürlich und selbstverständlich sei.

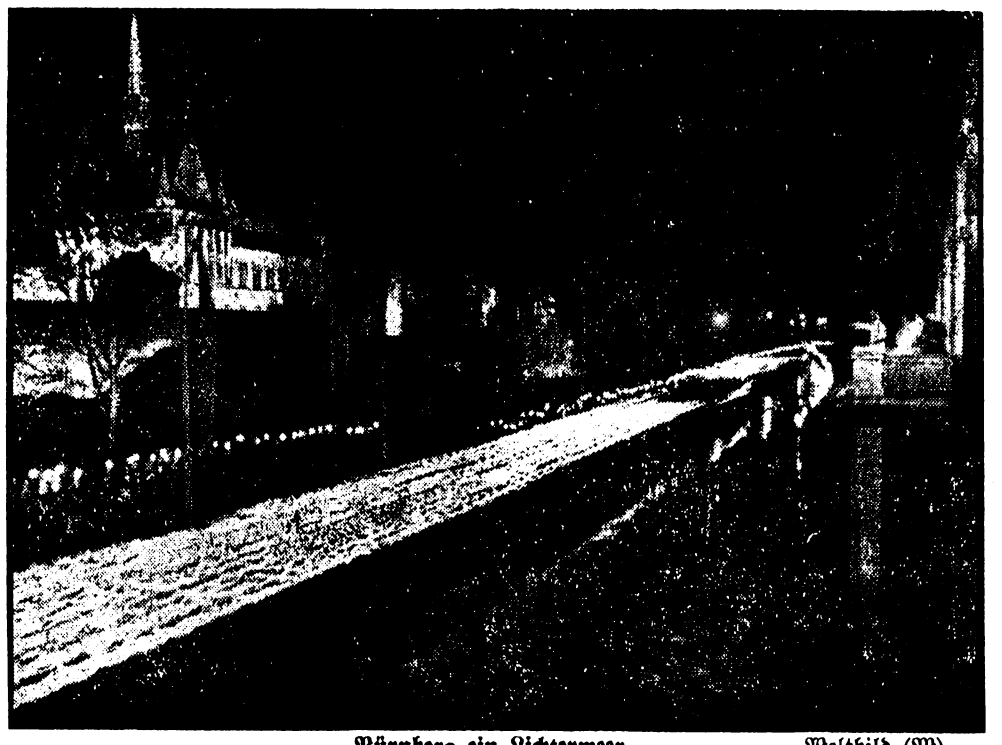
Der Ehebund, wenn er wirklich ein natürlicher sein solle, könne ebenfalls von der Erkenntnis dieser großen Lebenskameradschaft nur getragen werden. Weil dies so sei, müßten wir auch verstehen, daß das Suchen und Finden dieser Lebenskameradschaft ebenfalls nicht ohne weiteres kommandiert oder befohlen werden könne, sondern daß das letzten Endes doch ein Problem nicht nur der Vernunft, sondern auch des Herzens sei. Es sei daher verständlich, wenn bei vielen und besonders auch bei den Frauen die Lösung dieses Problems einfach mißlingt, weil das Herz der Vernunft nicht immer folgen könne. Als letztes Ziel müsse und werde uns aber immer wieder die Bildung jener Keimzelle des Lebens, die selbst wieder Leben gebe, vorschweben.

Treueste Gefährtinnen der Männer

In Zukunft würden die Männer bei uns zu einem harten Geschlecht erzogen. Die deutsche Frau könne das Bewußtsein besitzen, daß die kommenden Generationen wirkliche Schützer und tatkräftige Unterstützer der Frauen sein würden. Und umgekehrt hätten die Männer das beglückende Bewußtsein, daß die Frauen in der Zukunft mehr noch als in irgendeinem anderen Staat die treuesten Gefährtinnen der Männer sein werden, daß sie in sich wirklich jenes ewig Weibliche verkörpern werden, das den Mann stets angezogen habe und immer anziehen werde.

Der Führer wandte sich zum Schluß nochmals an die Reichsfrauenführerin und betonte, daß es nur der Dank eines einzelnen Menschen sei. In der Zukunft würden viele Millionen Menschen danken, nämlich alle die jungen Männer, die das Mädchen ihrer Wahl gefunden, und alle die Millionen Mädchen, die den Mann ihres Herzens entdeckt hätten. Alle sie würden ihr dann danken können dafür, daß sie es durch ihre Erziehungsarbeit erleichtert habe, die beiden Geschlechter zueinander zu bringen, statt, wie es anderswo geschehe, es zu erschweren. Dies sei dann der schönste und weitaus wirkungsvollste Dank all der Menschenkinder, die heute schon zwischen uns leben und die nach uns kommen werden.

Nachdem der Führer, begleitet von einem Sturm jubelnder Begeisterung, der die Klänge des Badenweiler Marsches übertönte, die Halle verlassen hatte, beschloß das gemeinsam gesungene Lied: „Uns ward ein Los gegeben", die eindrucksvolle Kundgebung der Deutschen Frauenschaft.



Nürnberg ein Lichtermeer. Weltbild (M).
Der Führer nimmt vom Balkon des „Deutschen Hofes" aus den Fackelzug und Vorbeimarsch der Politischen Leiter ab.

25 000 Politische Leiter marschieren

Nächtlicher Fackelzug vor dem Führer.

25 000 Politische Leiter brachten am Donnerstagabend nach Einbruch der Dunkelheit dem Führer vor seinem Nürnberger Quartier einen Huldigungsmarsch dar. Ein Fackelzug, gestellt durch Abordnungen aller deutschen Gaue, zog in stundenlangem Vorbeimarsch am Deutschen Hof vorbei, auf dessen Balkon der Führer, sein Stellvertreter Rudolf Heß, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und dessen engste Mitarbeiter standen und unter dem Jubel von Zehntausenden die Politischen Leiter grüßten.

Leichter Regen konnte die Begeisterung der Menschenmassen, die diese erhebende Kundgebung miterlebten, nicht beeinträchtigen. Dicht gedrängt stauten sich ungezählte Zehntausende und ließen nur eine kleine enge Gasse in der Mitte frei, durch die sich der Fackelzug buchstäblich hindurchzwängen mußte. Stunden standen sie und staunten.

Erstmalig hatte man in diesem Jahre mit dem Fackelzug der Politischen Leiter eine Illumination der Stadt verbunden. 1½ Millionen Lichter wurden bei Einbruch der Dunkelheit an den Fenstern entzündet. In lemchtendem Rot und schillerndem Weiß flackerte und flimmerte es in den alten Fachwerkhäusern und Giebeln.

Politische Leiter aus allen deutschen Gauen mit 1792 Ortsgruppenfahnen und die Fahne der Burg Vogelsang sowie 786 Fackelträger nahmen an dem Fackelzug teil. Der Weg des Zuges war auf beiden Seiten eingesäumt von Fackelträgern, die gleichfalls von den Politischen Leitern gestellt wurden.

Schmissige Marschmusik eines Spielmannszuges und des Musikzuges des Gaues Berlin eröffnete den stundenlangen Zug. Dann folgten hinter ihren Fahnen die Abordnungen der Politischen Leiter der Gaue Berlin und Kurmark. Und dann folgten die politischen Wegbereiter des neuen Deutschland aus allen Gauen des Reiches. Immer neue Musikzüge, immer wieder der aufrüttelnde Klang von Armeemärschen, immer neue Fackelzüge. Eine einzige leuchtende Lichterkette.

Die Junker der Ordensburg Vogelsang hinter ihrer Fahne bildeten den Schluß des gewaltigen Zuges In ihren Reihen marschierten die politischen Führer der Zukunft. So war dieser Fackelzug, wie er so zukunftsfroh und siegessicher durch die alten Gassen und Winkel der Stadt zog und stolz seinen Führer grüßte, gleichsam ein Zug in den neuen Tag, in das ewige Reich der Deutschen.

Die Sondertagungen

Rudolf Heß an die deutschen Studenten.

Im Rahmen der Sondertagungen anläßlich des Parteitages der Arbeit sprach auf einer Kundgebung der NS.-Studentenbundes Reichsstudentenführer Dr. Scheel vor 1800 Studenten und Studentinnen aus dem ganzen Reich, Vertretern der italienischen faschistischen Partei und des französischen Studentenbundes. Er entwarf ein Bild des deutschen Studententums, das sich heute mit seinen Aufgaben und Taten in die Volksgemeinschaft einordnet. Als Proklamation an die gesamte studentische Jugend verlas Dr. Scheel die Gesetze der studentischen Kameradschaften und erklärte unter starkem Beifall, es müsse einmal der Tag kommen, an dem nur noch der an den deutschen Hoch- und Fachschulen studiere, der den Willen und die Kraft besitze, in einer Gemeinschaft zu leben.

Herzliche Begeisterung erfüllte den Saal, als dann der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, sich an die Studenten wandte. Der Studentenbund, so erklärte er, könne sich heute als gesunder Sproß der Partei würdig den anderen Gliederungen an die Seite stellen. Die Studenten verdankten dem Führer, daß ihre Arbeit heute nicht mehr zur Aussichtslosigkeit verdammt ist, sondern daß von ihnen die Gewißheit steht, am Aufbau des Reiches tätig werden zu können. Danken Sie dem Führer durch unermüdliche Arbeit und danken Sie ihm dadurch, daß Sie die kraftvollen Gesetze der Kameradschaftserziehung, die Ihnen heute gegeben wurden, freudig erfüllen.

Rosenberg und Dr. Ley über Aufgaben der Partei

Unter dem Leitwort „Gradlinigkeit der Idee" stand die gemeinsame Tagung des Hauptorganisationsamtes, des Hauptschulungsamtes und des Hauptpersonalamtes der NSDAP. Reichsleiter Alfred Rosenberg wies in einprägsamen Formulierungen auf das Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung und ihre Abgrenzung gegenüber dem Wesen von Religion und Konfessionen hin. Er beanspruchte die Erziehung des deutschen Volkes und der deutschen Jugend ausschließlich für die nationalsozialistische Bewegung und kündigte für den Herbst eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsorganisationsleiter für die Schulung der gesamten Bewegung an.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erörterte grundsätzlich die Maßnahmen, die die Partei vom organisatorischen Standpunkt aus für die Garantierung der Gradlinigkeit der Idee vom ersten Moment des Organisationsaufbaus getroffen hat. Nur wenn der Glaube sich in Gehorsam umsetze und sich mit dem Fanatismus verbinde, könne die Partei ihre Aufgabe erfüllen.

Tagung des Hauptamtes für Erzieher

Schließlich versammelten sich die Politischen Leiter des Hauptamtes für Erzieher und eine große Anzahl deutscher Erzieher auf einer Tagung, auf der einleitend Reichserziehungsminister Dr. Rust sprach. Nachdem dann der Reichswalter des NSLB., Gauleiter Wächtler, darauf hingewiesen hatte, daß die Schule im Dritten Reich keine bloße Unterrichtsanstalt, sondern eine nationalsozialistische Erziehungsanstalt und entsprechend der neue Erzieher nicht nur Unterrichter, sondern vor allen Dingen Nationalsozialist sein müsse, sprach, stürmisch begrüßt, Reichsleiter Alfred Rosenberg. Er wandte sich scharf gegen den Versuch, die nationalsozialistische Bewegung von ihrem ursprünglichen Weg abzudrängen, ihren Anspruch auf den ganzen Menschen zu unterteilen und sie auf politisch-soziale Spezialprobleme zu beschränken. Die schulische Erziehung der Jugend und der kommenden Generationen durch eine nationalsozialistische weltanschaulich nicht zu erschütternde Erziehung sei eine Lebensfrage der Nation.

„Finanzen der Partei sind gesund"

Einen besonderen Platz im Rahmen der großen Sondertagungen des Reichsparteitages nahm die Sondertagung der Gauschatzmeister und Kreiskassenleiter ein, zu der im festlichen Rahmen des Opernhauses mit dem Stellvertreter des Führers die Reichsleiter Buch, Dr. Frank, Dr. Dietrich und Rosenberg, Stabschef Lutze sowie ein großer Kreis von Gauleitern und anderen führenden Persönlichkeiten der Partei erschienen waren.

Im Mittelpunkt der eindrucksvollen Tagung stand ein umfassender Bericht des Reichsschatzmeisters Schwarz über die Jahresarbeit der Parteiverwaltung. Die Rede des Reichsschatzmeisters entwarf ein überzeugendes Bild der stillen, aber so außerordentlich wichtigen Arbeit, die hier innerhalb der Partei geleistet wird und die das Rückgrat der politischen Arbeit darstellt.

Es sei der Leitsatz der Parteiverwaltung, aus eigener Kraft aller Schwierigkeiten Herr zu werden und grundsätzlich nur mit eigenen und nie mit fremden Mitteln zu arbeiten. Trotz dieses Grundsatzes und trotz der hohen Anforderungen, die mit dem Wachsen der Parteiaufgabe an die Finanzkraft der Partei gestellt wurden, konnte der Reichsschatzmeister die Finanzlage als gesund bezeichnen.

Im Hinblick auf die Lockerung der Mitgliedersperre betonte der Reichsschatzmeister, daß die Neuaufnahmen nach strengen, politisch-sittlichen Gesichtspunkten, keineswegs aber nach solchen wirtschaftlicher Art erfolgen. Der Schwerpunkt der Lockerung der Mitgliedersperre liege in politischen Erwägungen.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, nahm anschließend das Wort zu einer herzlichen Ansprache an den Reichsschatzmeister und dankte ihm für das große Werk, das er geschaffen habe.

Weiter fanden Sondertagungen des pressepolitischen Apparats der Partei, der Parteirichter und des Reichsrechtsamtes statt.

Auf der Tagung des Hauptamtes für Kriegsopferversorgung sprach Reichskriegsopferführer Oberlindober über die Stellung der Frontsoldaten und Kriegsopfer im Dritten Reich, während der Reichsbeamtenführer Neef auf der Tagung des Hauptamtes für Beamte die Stellung des Beamten als Sachwalter des Volkes erörterte.

Reichstreffen des BDM.

5000 Führerinnen in Bamberg.

Bamberg steht im Zeichen des Reichstreffens des BDM. Auf dem Domberg fand eine Feierstunde statt, zu der die 5000 BDM.-Führerinnen angetreten waren und die Vertreter der Partei mit den Ehrengästen sich eingefunden hatten. Von den BDM.-Mädeln wurden 587 Jungmädel-Untergau-Wimpel in die alte Hofhaltung gebracht, wo sie bis zur Weihe durch den Reichsjugendführer bleiben. Die Reichsreferentin des BDM., Trude Buerkner, erinnerte die BDM.-Führerinnen daran, daß sie als Auslese der weiblichen Jugend ihren Mädeln ein Vorbild in Zucht, Ordnung und Treue sein sollen, um sich der Aufgaben, die ihrer in der großen Gemeinschaft der Hitler-Jugend als Nationalsozialisten harren, würdig zu erweisen.

Die Rumpfkonferenz in Nyon

Deutschland und Italien sollen ständig unterrichtet werden.

Die ausgedehnten Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister und seiner Begleitung und den verantwortlichen französischen Regierungsmitgliedern haben zu dem Beschluß geführt, trotz der Nichtbeteiligung Deutschlands und Italiens nach Nyon zu gehen und dort einen Plan für die Sicherheit der Handelsschiffahrt im Mittelmeer aufzustellen. Der Plan soll anschließend den nichtbeteiligten Mächten zur Annahme oder zur Kenntnisnahme unterbreitet werden.

Man betont in gut unterrichteten Kreisen, daß Frankreich und England auch allein stark genug seien, um gegebenenfalls die Freiheit der Meere zu garantieren. Andererseits ist man sich auch klar darüber, daß die beabsichtigten Maßnahmen eine sehr heikle Lage schaffen können und daß deshalb mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden muß. Die deutsche und die italienische Regierung würden auf dem laufenden gehalten werden.

Lokales

Gedenktage für den 14. September.

1321: Der italienische Dichter Dante in Ravenna gest. (geb. 1265) — 1760: Der Tondichter Luigi Cherubini in Florenz geb. (gest. 1842). — 1769: Der Naturforscher Alexander v. Humboldt in Berlin geb. (gest. 1859). — 1817: Der Dichter Theodor Storm in Husum geb. (gest. 1888).

Sonne: A.: 5.31, U.: 18.19; Mond: A.: 15.08, U.: 23.34.

Segen der Scholle

Niemals strömt der Duft der Scholle stärker und inbrünstiger als zu der Zeit, wo das Eisen des Pfluges sie durchzieht und sie in tiefer Schwärze neuen Aufgaben und neuer Berufung entgegenharrt. Herb ist dieser Duft und schwer. Man spürt in ihm mütterliche Reife und Erfüllung, ahnt in ihm das ewige Wunder des Säens und Erntens, des Stirb und Werde, in dem alles Sein und alles Leben beschlossen liegt. Süß ist der letzte Duft der Rosen, betörend mag er an diesen frühherbstlichen Abenden im Garten verströmen und Menschen erfreuen, aber nichts geht über den Geruch der der neuen Saat harrenden Ackererde. Sie ist das Ursprüngliche, das von jeher Gewesene und immer wieder Seiende. Sie bleibt ewig jung, sie welkt nicht und wandelt nicht. Auch wenn der Herbststurm die zarten Blütenblätter der Rosen längst zerfetzt hat, spendet sie immer noch ihre Frucht und ihren Segen. Nichts wäre ohne sie, kein Keimen und Sprießen, kein Reifen und Ernten, kein Blühen und Fruchttragen. In ihr haftet alles, was da lebt, sie ist unser aller ewige Mutter. So wie nichts Lebendes ohne Sonne zu wachsen vermag, kann niemand ohne Erde sein. Das aber ist das Höchste und Größte: In ihr tief und fest zu wurzeln, gänzlich unverrückbar und unantastbar, aus ihr die Säfte und Kräfte zu schöpfen, aber den Geist zu erheben zur himmlischen Sonne und zu den ewigen Sternen, Kämpfer zu sein für sein Volk.

Plagwitz.

Funde aus alter Zeit. Der „Löw.. Anz." berichtete zu wiederholten Malen über Funde aus alter Zeit, besonders aus der Zeit der Befreiungskriege. Jetzt wurde auf einem Felde, dem Bauern Adolf Maetze gehörig, eine Eisenkugel aus den Augusttagen von 1813 aufgefunden.

Der deutsche Schriftleiter als Träger öffentlicher Aufgaben.

Ein vom nationalsozialistischen Staat als besonders wichtig behandelter Grundsatz wurde eindeutig bei einer Verhandlung vor dem Schöffengericht Stettin betont. Es kam die heute energisch bekämpfte Unsitte zur Sprache, Vertretern der deutschen Presse eine mehr oder minder verschleierte Bestechlichkeit zuzumuten, wie sie einst höchstens bei gewissen, inzwischen „emigrierten" Schmocks gang und gäbe war. Die Staatsanwaltschaft stellte sich in dem vorliegenden Fall, wo gegen den Konsul Ernst Leopold Wulle verhandelt wurde, auf den Standpunkt, daß in derartiger Uebung eine schwere Beleidigung des Schriftleiterstandes zu erblicken sei. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte bei der Probefahrt eines neuen Motorschiffes in dieser Art einen Schriftleiter eines Stettiner Blattes beleidigt hatte. Wie die parteiamtliche „Pommersche Zeitung" hervorhebt, kennzeichnete der Staatsanwalt den Schriftleiter als Träger öffentlicher Aufgaben, den der Staat in Schutz nehme. Das Gericht verurteilte den Angeklagten demgemäß zu einer Geldstrafe von 400 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle für je 25 Mk. zu einem Tage Gefängnis. In der Urteilsbegründung wies der Vorsitzende des Gerichts darauf hin, daß der Angeklagte noch zu jenen Wirtschaftsvertretern liberalistisch-jüdischer Zeit gehöre, die glauben, ein Schriftleiter müsse sich durch einen entsprechenden Bericht „erkenntlich" zeigen, wenn man ihn einlade und bewirte. Im Dritten Reich sei das Amt des Schriftleiters Dienst am Staat. Wenn man einen deutschen Schriftleiter in eigennütziger Absicht bei der Erfüllung seiner Aufgabe zu beeinflussen versuche, greife man die Ehre des gesamten Berufsstandes an.

Kunst, Film und Theater

Preußenhof-Lichtspiele. „Land der Liebe". Eine spritzige, leichte Angelegenheit ist dieses amüsante Liebesland, in dem so charmant geliebt wird, speziell von Albert Matterstock, der den König und einen jungen namenlosen Schriftsteller spielt. Der kleinen Prinzessin ist es gleichgültig, ob sie den König oder den Schriftsteller bekommt, und als schließlich ihre fesche Mama einspringt, bleibt das happy-end nicht aus. Eine wirklich witzige Geschichte spielt sich hier zum Ergötzen der Zuschauer ab, die in einen prächtigen Rahmen gestellt und von schönen Tanzbeinen anmutsvoll verziert ist. Albert Matterstock gelang mit dieser Filmrolle von der Hamburger Bühne der Sprung zum Film, und seine Darstellung beweist, daß er zu Recht Karriere gemacht hat. Neben ihm gefällt besonders die liebreizende Gusti Huber und die humorsprühende Valeria von Martens, Heinr. Bendow als Minister und ein ganzes Heer komischer Gestalten. Man geht angeregt und höchlichst amüsiert aus dem Film, und bereichert von der Ufa-Tonwoche und dem Kulturfilm „Giftpfeile und Reis", der uns nach Borneo führt. Ein lustiger Kurzfilm von einer Fahrschule belebt das Programm. — L. Schmitz-Fleischer.

Kirchliche Nachrichten

Evangelische Kirche Bad Warmbrunn.

Sonntag, den 12. September.. Vormittag 9 Uhr Beichte und heilig. Abendmahl, 9,30 Uhr Gottesdienst. Pastor Kuske, anschließend Kindergottesdienst. Vikar Paschke..

Rom gegen Moskaus Ausfälle

Die von den Sowjets angedrohten „Vergeltungsmaßnahmen" würden Angriffshandlungen darstellen.

Zu den Anwürfen Litwinow-Finkelsteins gegen Italien, der nach in Rom vorliegenden Meldungen bei der Eröffnungssitzung der Mittelmeerkonferenz unter Bezugnahme auf angebliche Angriffe italienischer Unterseeboote auf sowjetrussische Schiffe erklärt haben soll, „Sowjetrußland sei am Ende seiner Geduld angekommen und werde sich, falls die Angriffe fortgesetzt werden sollten, zu Vergeltungsmaßnahmen gegen Italien genötigt sehen", wird in unterrichteten italienischen Kreisen erklärt, daß diese Ausfälle Litwinows in keiner Weise unerwartet kommen.

Sollten, so wird weiter erklärt, die von Litwinow erwähnten Maßnahmen erfolgen, dann werde sie Italien nicht als Vergeltungsmaßnahmen, sondern als Angriffshandlungen betrachten, da Vergeltungsmaßnahmen nur gegen den ergriffen werden können, der sich tatsächlich eines Vergehens schuldig gemacht hat.

Das Große Los

Am letzten Ziehungstage der Hauptklasse der 49./275. Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie wurde das Große Los gezogen. Es fiel auf die Nummer 196 710. Das Glückslos wird in der ersten Abteilung in Vierteln in der Provinz Sachsen, in der zweiten Abteilung gleichfalls in Vierteln in Schlesien gespielt.

Verlagsleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Hauptschriftleitung: Lucie Schmitz-Fleischer.
Schriftleiter Horst Zencominierski (Vertreter der Hauptschriftleiterin) auf Urlaub.
Verantwortlich für Politik, Kultur, Kunst und Wissenschaft: **Lucie Schmitz-Fleischer;** für Kommunalpolitik, Provinz, Heimatteil, Berichterstattung sowie Unterhaltungs-, Handels- und Sportteil, und Buchbesprechung: **Horst Zencominierski** (auf Urlaub). Anzeigenleitung: H. Zencominierski, sämtlich in Bad Warmbrunn.
Anzeigenpreisliste Nr. 4. D.A.: 8. 1937: 466.

Hotel Preussenhof
Besitzer: Curt Rücker
Bad Warmbrunn

ladet höflichst zu der HEUTE, Sonnabend, den 11. September stattfindenden
Haus-Kirmes
ein.
ab 19 Uhr
Konzert mit Tanzeinlagen

Voranzeige!
Mittwoch, den 15. Sept. im Rosengarten
Kirmes Es ladet herzlichst ein
Edith Schmidt.
Extra Einladungen ergehen nicht.

Totentafel

Wilhelm Berndt, Hirschberg.
Pauline Schubert, geb. Krinke, 70 J., Straupitz.
Marie Kühnel, geb. Weichenhain, Stellenbes., 70 J. Herischdorf.
Pauline Weist, geb. Hübner, Schmiedeberg..
Josef Volkmer, Lehrer und Kantor i. R., 76 J., Friedeberg Isergebirge.
Josef Rösner, 66 J., Friedeberg, Isergebirge.
Ernst Wennrich, 33 J., Blumendorf.
Karl Heinrich Scholz, Landwirt, Groß-Walditz.
Wilhelm Adolph, 80 J., Ober-Schreiberhau..

Die Eigenheime der Gagfah

in Bad Warmbrunn an der Heinr.-Röselstraße und Kaiser-Wilhelmstr., vollständig unterkellert, Bad und Garten, noch staatssteuerbegünstigt **werden in Kürze bezugsfertig und gelangen bei niedriger Anzahlung jetzt zum Verkauf.** Besichtigung und Auskunft auf der Baustelle an der Kaiser-Wilhelmstraße Sonnabend, den 11. Sept. von 15—18 Uhr, Sonntag, d. 12. Sept. von 10—12 Uhr vormittags und 14—18 Uhr nachm. durch den Beauftragten der Gagfah von der Hauptverwaltung Berlin **Hermann Koepp,** z Zt. Bad Warmbrunn, Hotel Preußenhof.

Hotel Waldmühle
Hain (Riesengebirge)
Prachtv. Ausflugsort mit schattigem Garten. Auf sanft ansteig. Weg in 25 M. vom Himmelreich zu erreichen. Es empfiehlt sich dem geehrten Publikum angelegentlichst M. Hoffmann
ff Mittagtisch — ff. Kaffee

Reichelbräu Kulmbach.

Hotel Rosengarten
Bad Warmbrunn
Ab heute gelangt bei mir das rühmlichst bekannte
Kisslingbier hell und dunkel
zum Ausschank. Ich würde mich freuen, alle Kißlingfreunde auch bei mir begrüßen zu können, **E. Schmidt.**

Bekanntmachung.

Die 3. Nachtragssatzung zum Haushaltsplan der Gemeinde Herischdorf für das Rechnungsjahr 1937 liegt in der Zeit vom 9. bis einschließlich 16.. 9.. 1937 täglich während der Dienststunden von 8—13 Uhr in Zimmer 2 des hiesigen Gemeindeamtes zur Einsicht öffentlich aus.

Herischdorf i. Rsgb., den 9. 9. 1937.

Der Bürgermeister
Ansorge.

75 Kelling-Jahre Wertarbeit
Wir besuchen Ihren Garderobe
durch eine
Chem. Reinigung,
das beste Erneuerungsbad für
Anzüge
Mäntel
Kleider
Hüte
Teppiche.
Ebenso
färben wir alle Farben,
dämpfen Samt auf,
imprägnieren wasserdicht
Arthur Werner
Schloßplatz 10.

Trink Scholtz-Kaffee

Einfamilienhaus
m. Garten i. Bad Warmbrunn sehr günstig z. verk. Angebote unter M. 3919 an Ala, Breslau erbeten.

Ankauf von Altgold und Silber
Otto Roch
Goldschmied
Hirschberger Straße • Nähe d. Post. G.B. II/33935

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Möbliertes Zimmer
mit und ohne Küche in ruhiger Lage Warmbrunns zu vermieten.
Zuschriften unter OK 107 an die Zeitung.

Ab Mittwoch, den 15. Sept. 37
wieder Sprechstunden
Dr. Kunicke
Frauenarzt, Hirchberg.
Sprechzeit: Montag bis Freitag 10—13 u. 15—17 Uhr, Sonnabend von 8—10 Uhr.

Geschlossene 3-Zim.-Wohnung
Küche, Bad, Balkon von Pensionärin zum **1. od. 15. Okt.** in Herischdorf od. Warmbrunn gesucht.
Angebote unt. L 33 an die Warmbrunner Nachrichten.

Inserieren bringt Gewinn

Hausangestellte
zum 1. 10., 4 Zimmer-4 Personen-Haushalt.
Angebote mit Bild an
Hölting, Berlin
Rathenower Str. 74

Kur-Theater
Bad Warmbrunn
Intendant Curt Asmus-Bach
Sonntag, den 12. September 1937
20.15 Uhr
Schluß-Vorstellung der Spielzeit
Kyritz-Pyritz
Eine Operettenposse aus dem Biedermeier mit Gesang und Tanz von J. Wilken und O. Justinus
Ein Abend voller Lachen und Humor

Frisches Gemüse
Spinat u. jg. Karotten, sowie **Erika** und alle **Topf- u. Schnittblumen.**
J. Bittner
Fernspr. 255 Poststr. 9.

Rumbo Überalles
für die Wäsche und fürs Haus!
Rumbo-Seifen-Werke / Freital

Deutsches Handwerk — Wert-Arbeit!

Rudolf Hancil, Schuhmachermeister
Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Straße 18
Neuzeitliche Orthopädie
Moderne Maß- und Reparatur-Werkstatt
Spezialist für Anfertigung von Fußbettungen nach dem individuellen Fußabdruck-Einlagenbau.

Herbst- und Winterhüte
in reicher Auswahl preiswert im
Spezial-Putzgeschäft Frieda Liebe
Umarbeitungen nach jedem Modell in eigener Werkstatt.

Opelhändler Robert Ansorge
Meister des Kraftfahrzeughandwerks Herischdorf
Instandsetzungs-Werkstätten (ca. 500 qm) • Zylinderschleiferei • Abschleppdienst • Hebebühne • Garagen Olex-Tankstelle • Opel Original-Ersatzteile • Sachs-Fahrräder • Triumph-Motorräder.

Max Fickert Mühlstraße 6
Zimmerei-Geschäft
Ausführung sämtlicher Zimmerarbeiten
fachmännisch, preiswert, gut und schnell

Drucksachen
liefert
schnell, sauber und preiswert
Buchdruckerei Paul Fleischer

Richard Geppert
Tapeziermeister u. Dekorateur Neumarkt 1
Werkstatt für Polstermöbel und Dekoration
Tapezieren und Linoleum legen

Deutsches Handwerk — Wert-Arbeit!

Gebr. Wagenknecht
Eisenhandlung
empfiehlt
Qualitäts-Werkzeuge
für jedes Handwerk.

Modische Neuheiten
in
Knöpfe, Schnallen, Gürtel, Klips, Kragen, Jabots
empfiehlt in großer Auswahl für die Schneiderei
Arthur Werner

75
Otto Kraßl
Schuhwaren-Maßgeschäft
Reparatur-Werkstatt
Telefon 174 — Am Quellenhof
Reelle Bedienung. — Solide Preise.

Preiswerte Bettfedern
erhalten Sie bei
Pauline Worbs, Herischdorf Rsgb.
Heidewasser 9
Preisw. Bettfedern-Reinigung mit elektr. Betrieb.

Hermann Treu
Drahtwaren und Zäune
Drahtgewebe und -Geflechte
Gitter - Siebe - Matratzen
Schlosserei u. Schweißerei
Bad Warmbrunn, Salzgasse 6
Ruf 346

Ihr Gebäck
nur beim Fachmann
Sie wollen doch Qualität
Also kommen Sie in die
Bäckerei und Konditorei
Adolf Weisser
Bad Warmbrunn, Wilhelmstr. 3

Alfred Schwanitz
Bad Warmbrunn — Fernruf 223
Baugeschäft - - Sägewerk
Baumeister
empfiehlt Bauausführungen u. herrschaftliche Einfamilienhäuser sowie Mietwohnungen u. Bauplätze in bester Lage von Bad Warmbr.

Karl Thutwol
Bad Warmbrunn
Schuhmachermeister
Schloßstraße 12
(an der Schloßbrücke)
Werkstätte für Maßarbeiten
Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Carl Ansorge
Baugeschäft
Bad Warmbrunn, Heinr. Röselstr. 1, Tel 126—129
Ausführung sämtlicher Bauarbeiten.

Photohaus Alfred Exner
fachmännisch geleitetes
Spezial-Geschäft photographischer Artikel
Bad Warmbrunn, Hirschb. Str. (Hotel Preuß. Krone)
Ausführung sämtlicher Photoarbeiten.

bürgt für die
Güte ihrer Waren

Bau- und Kunstglaserei Reparaturen
Preiswert - Schnell - Sauber
Walter Hellmann, Hospitalstr. 6

Eugen Nase, Install.-Geschäft
Brucestr. 11 Bad Warmbrunn Fernruf 190
Be- u. Entwässerung. Warmwasserbereitung
Bade-Einrichtungen - Klosettanlagen
Gasleitungen - Bauklempnerei

Große Auswahl — billige Preise im
Schuhhaus Höhl
Schloßplatz 5
Werkstatt für Maßarbeit und Reparaturen
Alleinverkauf der Marke „Salamander".

Paul Opitz, Ofenfabrik
Bad Warmbrunn, Hermsdorfer Str. 31a
Fernsprecher 368
Lager Meißener Ofen in allen Stilarten
Setzen aller Arten Kochmaschinen,
Koch- u. Heizöfen, transportable Ofen.
Sämtliche Anlagen sauber u. preiswert.

Auto-Reparaturen schnell und gut
vom Fachmann
Auto-Biele, Bad Warmbrunn
Hermsdorfer Str. 34 Fernruf 239
Vertretung von Adler, Hanomag und der NSU-Werke.

Herren- und Damen-Schneiderei
Alfred Förster
Bad Warmbrunn, Hirschberger Straße 15

Richard Rambach, Tischlermeister
Hermsdorfer Straße 43 Fernruf 457
empfiehlt sein Beerdigungsinstitut
sowie Bau- und Möbeltischlerei
Annahme v. Bedarfsdeckungsscheinen f. Ehestandsdarl.

E. Görgel, Bad Warmbrunn
Textilwaren und Reste - Ziethenstr. 12 - Tel. 269
Spezialität: Kleider-, Blusen-, Kostüm- und Mantel-Stoffe
Bettwäsche - Gardinen - Trikotagen
Verkauf von Parteisachen d. RZM. Reell und
20 Jahre am Platze preiswert

Paul Ansorge
Baumeister
Gegründet 1855 : Telefon 124
Baugeschäft, Dampfsägewerk, Bautischlerei, Holzhandlung empfiehlt sich zur Ausführung sämtl. Bauarb.

Erstklassige Fahrzeuge, Herren- und Damenfahrräder, Nähmaschinen, Nadeln und Ersatzteile, Fahrradbereifung, Glocken, Laternen usw. Reparatutwerkstatt, Anfertigung von Auto- und Motorrad-Ersatzteilen, Zahnräder, Achsen usw. Maschinen-Reparatur. Neue Maschinen für die Holzindustrie empfiehlt
O. Stams, Bad Warmbrunn
Maschinenbauanstalt und Metallgießerei

Willi Lorenz, Herischdorf
Sachs-Motorräder - Fahrräder
Nähmaschinen - Grammophone
Reparaturen schnell und preiswert
für alle Fabrikate.

Wilhelm Gillner
Fleischerei und Wurst-Geschäft
empfiehlt
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Bad Warmbrunn — Schloßstraße 6
Tel. 352

Eduard Springer, Tischlermstr.
Bad Warmbrunn, Voigtsdorfer Str., Telefon 208
Bau- und Möbeltischlerei
Brautausstattung für Ehestandsdarlehen

Schuh- Maßarbeiten Reparaturen
nur bei
Georg Häder, Bad Warmbrunn
Ziethenstraße 9 (Hinterhaus)

Paul Scholz Inhaber **Georg Scholz Ofenfabrik**
Fernspr. 306 Bad Warmbrunn Voigtsd. Str. 36/38
Saubere und zeitgemäß billigste
Ausführung aller Anlagen u. Reparaturen
Altdeutsche u. Meißener-Öfen i. allen Stilarten
Ehestandsdarlehn u. Kinderbeihilfen werd. i. Zahl. genom.

Bestattungs-Institut
Oswald Birke
Bad Warmbrunn, Ziethenstr. 2, Telefon 351
Erstes und größtes Institut am Platze
empfiehlt sich bei vorkommenden Todesfällen gütiger Beachtung. Uebernahme aller zur Bestattung erforderlichen Bestellungen u. Lieferungen bei billigster Preisgestellung. Großes Sarg- u. Wäschelager.
Beerdigungen
Feuerbestattungen
Ueberführungen
Eigenes Ueberfühungs-Auto

Bruno Runge, Sattlermeister
Bad Warmbrunn, Neue Gasse 8
Auto-, Wagen- und Geschirr-Sattlerei
Cabriolet-Verdecke - Lastwagen-Planen
Polsterarbeiten - Lederwaren

Hermann Ziegert, Schuhmachermeister
Hirschberger Straße 3 — Voigtsdorfer Straße 6—8
Lager fertiger Schuhwaren aller Art
Spezialverkaufsstelle des orthopädisch. „Hauptschuh" „Wohlbehagen" und große Auswahl in den bekannten Spezial-Herrenschuhen „Lingel" — Maßarbeiten und Reparaturen werden prompt u. preiswert ausgef.
Bürger, unterstützt den heimischen Meister.